



SYSTEM ERROR

DIE SCHATTENSEITEN DER GLOBALEN
COMPUTERPRODUKTION

FLORIAN BUTOLLO, TINE LAUFER



weed



Mitglied werden!

5 gute Gründe Mitglied bei WEED zu werden:

- 1.** WEED-Mitglieder sind informiert , denn WEED hält seine Mitglieder durch regelmäßige Rundbriefe auf dem laufenden über die eigene Arbeit, aber auch über politische Ereignisse, Entscheidungen und Hintergründe in der Nord-Süd- und Umweltpolitik.
- 2.** WEED bündelt Engagement: WEED-Mitglieder sind vernetzt mit Aktiven und Fachleuten aus Politik, Wissenschaft, Nichtregierungsorganisationen und sozialen Bewegungen.
- 3.** WEED-Mitglieder erhalten den Informationsbrief Weltwirtschaft & Entwicklung kostenlos. Dieser erscheint in 12 Monatsbriefen und ca. 4-6 zusätzlichen Sonderdiensten zu Spezialthemen. Was der Infobrief W&E schreibt, können Sie anderswo nicht lesen.
- 4.** WEED-Mitglieder erhalten auf alle anderen WEED-Publikationen einen Mitgliederrabatt (i.d.R. 25%).
- 5.** WEED-Mitglieder tragen durch ihre finanzielle Unterstützung dazu bei, daß WEED politisch unabhängig, kritisch und unbequem bleibt.

Ja, ich möchte WEED-Mitglied werden!

Die Mitgliedschaft soll beginnen am **01. . 200**

Ich bezahle einen Mitgliedsbeitrag in Höhe von: (bitte ankreuzen)

- EUR 124,-** pro Jahr für Berufstätige und Menschen mit regelmäßigem Einkommen
- EUR 62,-** pro Jahr für StudentInnen, Arbeitslose, etc.
- Ich bezahle den Fördermitgliedsbeitrag von **EUR 300,-** pro Jahr
(Ich erhalte automatisch jede neu erschienene WEED-Veröffentlichung kostenlos und werde zu allen öffentlichen Veranstaltungen, die WEED (mit)organisiert, persönlich eingeladen und zahle keine Teilnahmegebühren. Nähere Informationen zur Fördermitgliedschaft bei weed@weed-online.org.)
- Ich unterstütze WEED **zusätzlich**, indem ich **jährlich** _____ **EUR** spende.

Zahlungsweise: jährlich halbjährlich (nur bei vorliegender Einzugsermächtigung, s.u.)

Ich erteile WEED bis auf Widerruf eine Einzugsermächtigung für meinen Mitgliedsbeitrag

Konto-Nr.:

Name des Kreditinstituts:

Bankleitzahl:

- Ich möchte lieber per Überweisung bezahlen. Bitte schicken Sie mir eine Zahlungsaufforderung.
- Ich bin damit einverstanden, dass die Einladung zur Mitgliederversammlung per email erfolgt
- Ich möchte den Informationsbrief W&E zusätzlich zur gedruckten Ausgabe als PDF per E-Mail erhalten.
- Mir genügt es, den Informationsbrief W&E nur als PDF per E-Mail zu erhalten.

Name:

Vorname:

Straße, Hausnummer:

Postleitzahl:

(Land)

Bemerkungen/Wünsche:

Datum:

Unterschrift:

Impressum

System Error Die Schattenseiten der globalen Computerproduktion

Herausgeber:

Weltwirtschaft Ökologie & Entwicklung e.V.
(WEED e.V.)

Büro Bonn:

Berta-von-Suttner-Platz 13
D-53111 Bonn
Tel: +49(0)228 766 130

Büro Berlin:

Eldenaer Str. 60
10247 Berlin
Tel. +49(0)30 27 582 163
Fax: +49(0)30 27 596 928
weed@weed-online.org
www.weed-online.org
www.pcglobal.org

AutorInnen:

Florian Butollo, Tine Laufer

Mitarbeit:

Sarah Bormann, Florian Becker,
Daniel Zettler

Titelbild:

Tine Laufer, Julia Schnegg

Layout:

Julia Schnegg

Druck:

Pegasus Druck, Bunter Hund

Schutzgebühr: EUR 3,00
(Mitglieder EUR 2,00)
zzgl. Versand

Berlin, März 2008

ISBN: 978-3-937383-59-0



Nordrhein-Westfälische Stiftung für
Umwelt und Entwicklung

WEED dankt der Nordrhein-Westfälischen Stiftung für Umwelt und Entwicklung für die finanzielle Förderung dieser Publikation. Hier vertretene Standpunkte geben lediglich die Positionen der AutorInnen sowie von WEED wieder und stellen in keiner Weise die offizielle Meinung der NRW Stiftung für Umwelt und Entwicklung dar.



PC global ist ein Projekt von WEED, das sich mit der Umwelt- und Entwicklungsdimension globaler Wertschöpfungsketten am Beispiel der Computerbranche beschäftigt. Es lenkt den Blick entlang der Wertschöpfungsketten der Computerbranche auf die Einbindung des globalen Südens in die hierarchischen Strukturen der Weltwirtschaft. Es fragt nach den Möglichkeiten der Solidarisierung zur Durchsetzung besserer Arbeitsbedingungen und Verringerung der Umweltbelastungen über Ländergrenzen hinweg. Weitere Informationen finden sich unter www.pcglobal.org

Inhalt

Einleitung	4
1 | Die Globalisierung der Computerproduktion	5
1.1. | Die Zerlegung der Computerfabrik	5
1.2. | ... und ihre Verteilung über den Globus.....	7
1.3 | Eine weit verzweigte Kette – globalisierte Firmen.....	10
2 | Arbeitsbedingungen	12
2.1 | Junge Wanderarbeiterinnen prägen das Beschäftigungsbild	12
2.2 | Beschäftigte als Flexibilitätspuffer	14
2.3 | Löhne unterhalb des Existenzminimums	15
2.4 | Krank durch Arbeit	15
2.5 | Fehlen von Gewerkschaften.....	17
3 | Der Blick in den Computer	19
4 | E-Waste: die ungelöste Entsorgungsfrage	21
5 | Strategien für Arbeitsrechte und Umweltgerechtigkeit	23
5.1 | Verhaltenskodizes – eine sinnvolle Strategie zur Einhaltung von Arbeitsrechten?.....	23
5.2 | Veränderung durch verantwortungsvollen öffentlichen Einkauf	24
5.3 | Internationale Gegenwehr der Beschäftigten	25

Die Schattenseiten des Booms der IT-Industrie sind schwerwiegende soziale und ökologische Kosten.

Der Computer ist für immer mehr Menschen kaum noch aus dem Lebensalltag wegzudenken. Wir verbringen zunehmend mehr Zeit in den Weiten des Internet, kommunizieren im Online-Chat, verabreden uns über Skype, shoppen per Mausclick und »googeln« Literatur. Das Internet als Netzwerk und Infrastruktur einer globalen Kommunikation gilt als immateriell, ebenso wie die Arbeit der Kommunikations- und WissensarbeiterInnen. Zugang zu dieser immateriellen Welt verschafft uns dabei ein höchst materieller Gegenstand: der Computer auf dem Schreibtisch.

Der Computer ist ein doppeltes Symbol. Er steht einerseits für die digitale Revolution, die globale Vernetzung und beschleunigte Kommunikation überhaupt erst ermöglicht. Andererseits ist er auch Sinnbild für die wirtschaftliche Globalisierung mit ihren teils gravierenden Folgen.

Die »digitale Revolution« ist historisch mit dem rasanten Aufstieg jenes Wirtschaftszweiges verbunden, der Voraussetzung für ihre Ausbreitung ist: der Informa-

tions- und Telekommunikationsbranche, kurz ITK-Branche. Die Elektronikindustrie, worunter auch die Produktion von Computern fällt, ist weltweit der größte und am schnellsten wachsende Industriesektor. Im Frühjahr 2002 wurde der einmilliardenste PC verkauft, schon 2009 soll einer Prognose nach die Zwei-Milliarden-Grenze überschritten werden.¹

Die Schattenseite dieses Booms sind schwer wiegende soziale und ökologische Kosten. Sie betreffen Menschen auf der ganzen Welt, denn die Computerproduktion ist ein wahrhaft globaler Prozess. Die negativsten Auswirkungen bekommen jedoch vor allem die Menschen zu spüren, die in den Sonderwirtschaftszonen Südostasiens den Löwenanteil an der Herstellung von Schaltkreisen, Festplattenlaufwerken und der Montage der verschiedenen Komponenten tragen.

Diese Broschüre will die Aufmerksamkeit auf die Ungleichheiten lenken, die sich hinter dem sauberen und immateriellen Image vom Cyberspace und der Wissensgesellschaft verbergen und einen Ausblick auf mögliche Alternativen bieten.

1 | Die Globalisierung der Computerproduktion

Die Herstellung eines Computers umfasst heutzutage eine Vielzahl von Produktionsschritten in Fabriken, die über die ganze Welt verteilt sind.

Zwar steht beispielsweise auf dem Acer Computer Travelmate C110 »Made in Taiwan«; die einzelnen Bauteile, aus de-

nen der PC besteht, stammen jedoch von Unternehmen aus China, Taiwan, den Philippinen, den Niederlanden und Mexiko. Diese Unternehmen beziehen selbst wiederum ihre Bauteile weltweit.² »Made in Taiwan« bedeutet letztendlich »Made around the world«.

Eine Vielzahl von Fabriken in der ganzen Welt sind im Herstellungsprozess eines Computers involviert.

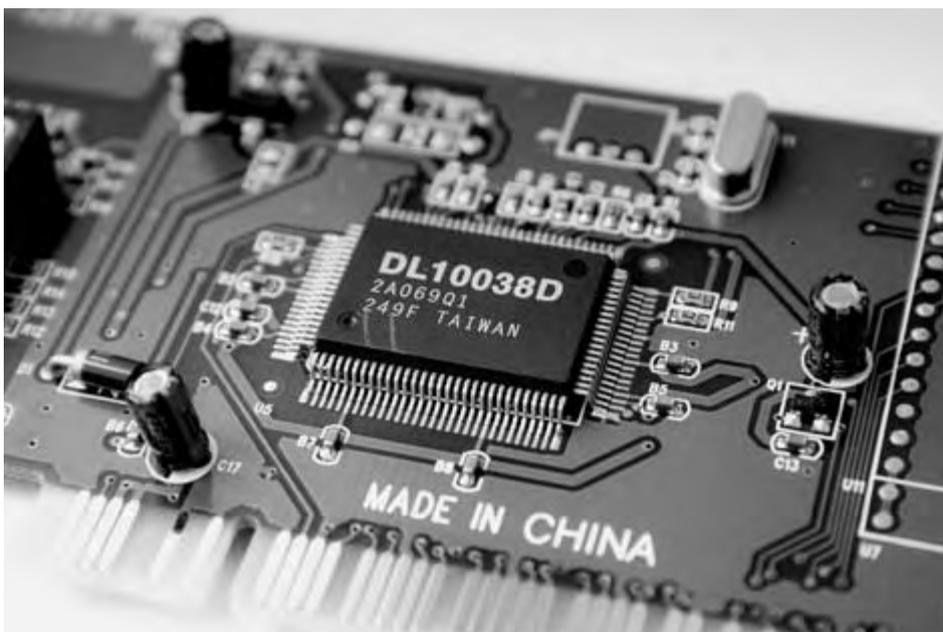
1.1 | Die Zerlegung der Computerfabrik...

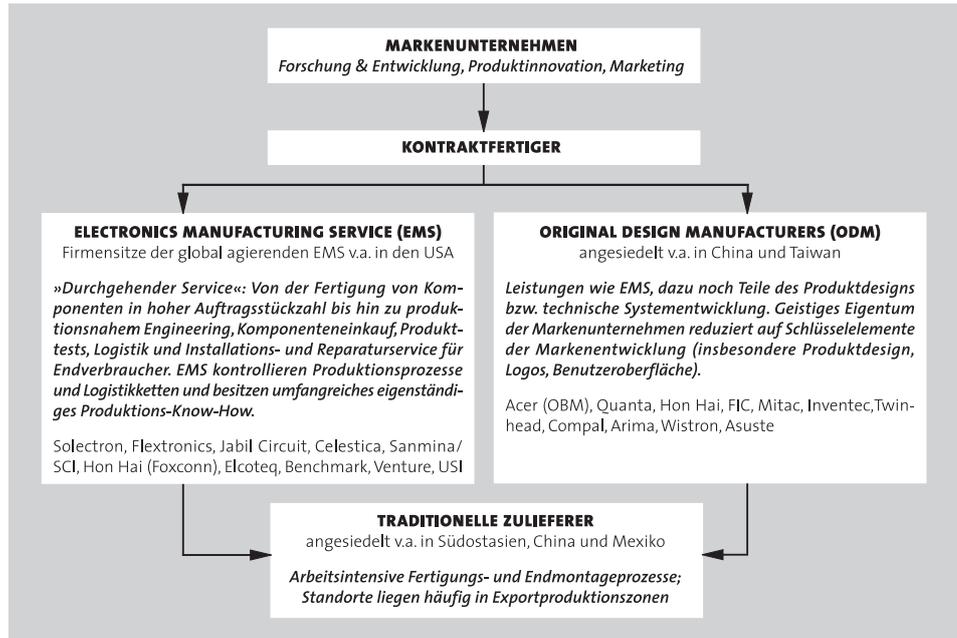
Bis in die 1980er Jahre war die Computerindustrie geprägt von Großunternehmen wie IBM. Diese entwickelten und produzierten die zentralen Elemente eines PCs unter einem Fabrikdach. Sie fertigten eigene Halbleiter-Chips, übernahmen die Endproduktion und entwickelten eigene Betriebssysteme. Diese »Computerfabriken« existieren heute nicht mehr. Heute ist ein PC ein Bausatz von Hunderten von Einzelkomponenten. Die standardisierten Teile werden von einer großen Anzahl von Zulieferunternehmen je nach

konkretem Bedarf geliefert. Das Produktionsnetzwerk der Computerindustrie umspannt die ganze Welt und umfasst mehrere Schichten von Zulieferern, die jeweils Einzelteile von weiteren Zulieferunternehmen beziehen.

Die Markenunternehmen entwickeln das Design der Geräte und sind für deren Vermarktung zuständig. Seit Mitte der 1990er Jahre haben sie ihrerseits begonnen, die Herstellung der Computer an so genannte Kontraktfertiger auszulagern, welche bereits weitgehend fertig

Die traditionelle Herstellung von Computern unter einem Firmendach existiert heute nicht mehr.





Produktionsstruktur der ITK-Industrie

zusammengesetzte Produkte liefern (siehe Kasten).

Den größten Teil der Produktion tragen Kontraktfertiger, deren Namen den meisten Konsumenten unbekannt ist.

Daher sind die bekannten Markenunternehmen heute nahezu fabriklose Unternehmen. Den größten Teil der Produktion tragen Kontraktfertigungsunternehmen, deren Namen den meisten Konsumenten unbekannt sind, sie heißen z.B. Flextronic, Foxconn oder Solectron sowie den Zulieferbetrieben, welche Einzelkomponenten wie z.B. Festplatten, Leiterplatten oder CD-Rom Laufwerke herstellen.

Mit den Umstrukturierungsmaßnahmen des vergangenen Jahrzehnts versuchten die Markenhersteller, den zunehmenden Flexibilitätsanforderungen der Branche Herr zu werden und die damit verbundenen Risiken, wie z.B. Überproduktionskrisen, abzufedern.

Die Entwicklungszyklen der Technologie, die im Wesentlichen durch Chip- und Softwareunternehmen vorgegeben sind, sind mittlerweile sehr kurz und die PCs werden im Durchschnitt alle zwei bis

Kontraktfertiger: Die namenlosen Giganten hinter den PC Marken

Ein Kontraktfertiger arbeitet parallel für eine Vielzahl von Markenunternehmen.

Ein Kontraktfertiger bietet dem Markenunternehmen mehr an als ein herkömmliches Zulieferunternehmen. Er verkauft nicht nur ein Bauteil, sondern eine komplette Dienstleistung. Diese besteht in erster Linie in dem Zusammenbauen verschiedener Bauteile zu einem fertigen Produkt. Er übernimmt jedoch auch noch weitere Aufgaben wie u. a. die Qualitätskontrolle, Logistik, Versand und Kundendienst. Ein Kontraktfertiger kann aufgrund der hohen Standardisierung der Produkte für eine Vielzahl von Markenunternehmen unterschiedliche Produkte vom Notebook bis zum iPod herstellen. Dies ist auch notwendig, da Kontraktfertiger aufgrund der tendenziell geringen Gewinnmargen auf eine Massenproduktion mit gigantischem Ausmaß setzen müssen. Die Kontraktfertiger sind abhängig von einer überschaubaren Anzahl von Markenunternehmen, welche ihnen die Aufträge erteilen und die zentralen Vorgaben machen. Zugleich geben die Kontraktfertiger selbst den Druck in der Wertschöpfungskette an ihre Zulieferunternehmen weiter. Aufgrund der großen Mengen, die sie einkaufen, können sie in Preisverhandlungen eine starke Einkaufsmacht gegenüber einer Vielzahl kleiner und mittlerer Zulieferer ausüben, die einzelne Bauteile wie z.B. Laufwerke, Tastaturen, Stecker usw. produzieren.

Quelle: Lühje, Schumm, Sproll: Contract Manufacturing. Transnationale Produktion und Industriearbeit in der IT-Branche

drei Jahren ersetzt. Kommt ein neuer PC auf den Markt, sinkt der Preis des Vorläufers in den Keller. Da sind Lagerbestände von um die zehn Wochen schon fast eine

Katastrophe. Kontraktfertiger, die heute für die Produktion der Computer zuständig sind, sind folglich so etwas wie die Flexibilitätspuffer der Branche.

1.2 | ... und ihre Verteilung über den Globus

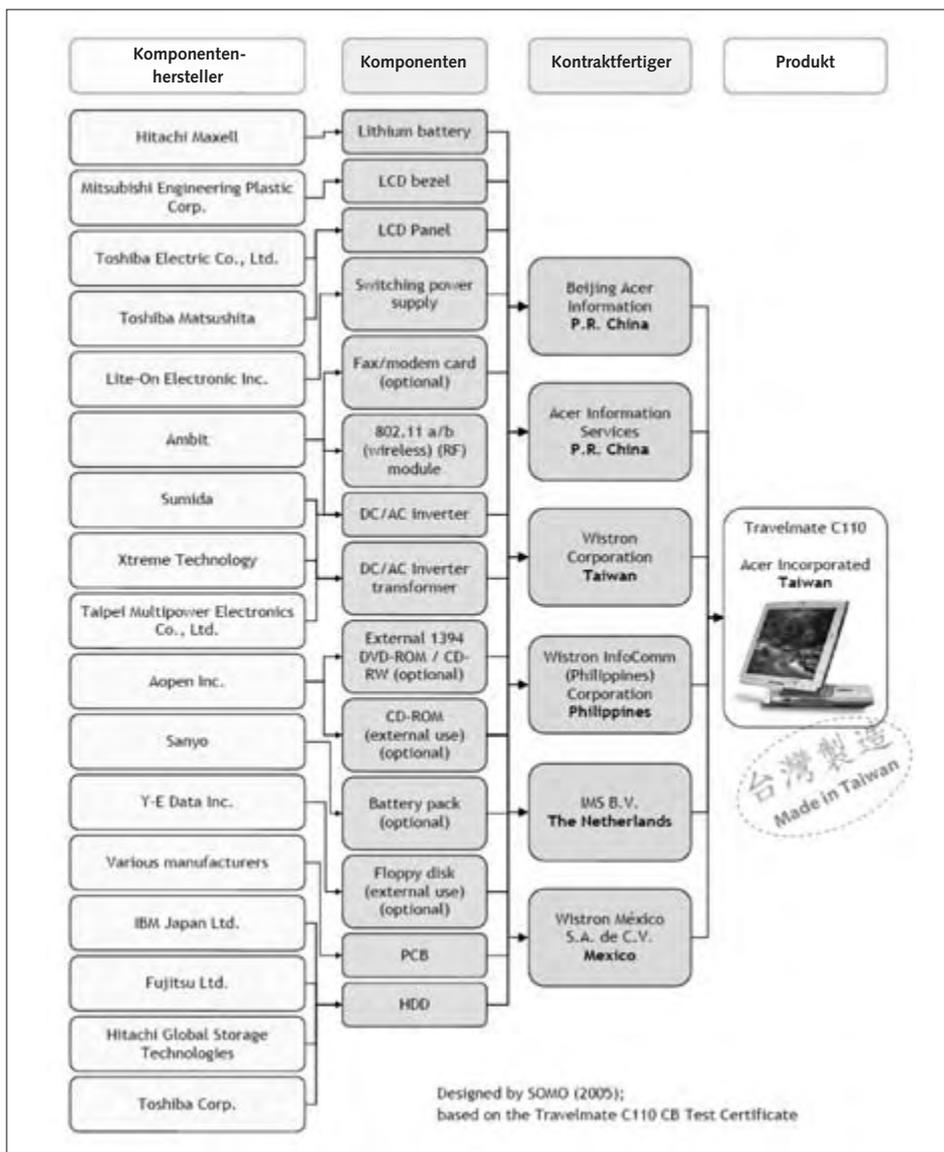
Die Produktion der ersten PCs für den privaten Gebrauch begann Anfang der 1970er Jahre in den USA. Bis heute haben nicht nur die PCs eine rasante Entwicklung zurückgelegt und neue Märkte erobert, auch die globale Arbeitsteilung der PC Produktion hat sich mit der Zeit grundlegend verändert.

Bereits in den späten 1970er begannen US-amerikanische Chiphersteller mit dem Aufbau von Produktionsstätten in Hongkong, Singapur, Philippinen und

Malaysia. Seit Mitte der 1980er Jahre verlagerten zudem Computerunternehmen aus den USA ihre Montage und das Testen von Desktop-PCs, Laptops und Monitoren nach Mexiko.

Im Gegensatz zu den USA war die westeuropäische, vornehmlich in Deutschland, Frankreich, Italien und Großbritannien angesiedelte Produktion von Computern weitgehend auf den eigenen Markt ausgerichtet. Hier spielten seit den 1980er Jahren vor allem neu entstehende Produkti-

Die globale Arbeitsteilung der PC Produktion hat sich seit den 1980er Jahren grundlegend verändert.



8

Der Aufstieg der Kontraktfertiger führte zu einem Globalisierungsschub in der Produktion.

Die globale Arbeitsteilung in der IT-Industrie zeichnet sich durch Massenproduktion an Niedriglohnstandorten und Forschung und Entwicklung in Industrieländern aus.

onsstätten in Niedriglohnregionen Schottlands, Wales und Irlands eine zunehmend wichtige Rolle. So war z.B. in den 1980er Jahren nördlich von Glasgow die weltweit größte Halbleiterfertigungsstätte der Welt angesiedelt, die Siliziumchips für den europäischen Markt herstellte.³

Der Aufstieg der Kontraktfertiger seit Mitte der 1990er Jahre führte zu einem Globalisierungsschub der Produktion. Die Kontraktfertiger bauten ihre Montagestätten in der Regel in Niedriglohnstandorten an den Rändern der größten Industrieregionen auf, um von dort aus die wichtigen Märkte bedienen zu können. So haben sich die Auftragsfertiger für den nordamerikanischen Markt in Mexiko, für den westeuropäischen Markt vor allem in Ungarn und für den asiatischen Markt vor allem in Malaysia und China angesiedelt. An diesen Niedriglohnstandorten fanden fast ausschließlich Montagefunktionen statt, wogegen die einzelnen Bauteile weltweit bezogen wurden.

In den 1990er Jahren entwickelten sich zudem Länder wie Singapur, Hongkong und auch Taiwan technologisch und begannen nun selbst verstärkt die Produktion nach Südostasien und insbesondere auf das chinesische Festland auszulagern. 2001 kam es aufgrund der Krise der IT-Industrie zu weltweiten Verlagerungsschüben. Insbesondere wurden Arbeitsplätze von Osteu-

ropa und Mexiko nach Südostasien und allen voran nach China verlagert. Im Zuge dessen ist China (Hong Kong einberechnet) zum größten Exporteur von Computern geworden. Die weltgrößte Produktionszone für Laptops befindet sich in der Region um Suzhou nahe Shanghai. Hier wird für taiwanesischen Computerfirmen jährlich etwa ein Viertel der weltweit verkauften Laptops produziert.⁴

Nach wie vor ist die globale Arbeitsteilung dadurch gekennzeichnet, dass die Massenproduktion der Computer an Niedriglohnstandorten stattfindet, wogegen Forschung und Entwicklung, Design sowie die Produkteinführung überwiegend in den Industrieländern verbleibt. Allerdings unterscheidet sich die gegenwärtige Produktionsstruktur insofern von früheren Schüben der Internationalisierung, als dass nun auch anspruchsvollere Produktionsprozesse und Ingenieurstätigkeiten in Entwicklungsländern stattfinden.⁵ Zum Beispiel findet rund 30 Prozent des Chip-Designs in Asien (Japan nicht mit eingerechnet) statt. Die wichtigsten Standorte sind hier Taiwan und Korea, zunehmend aber auch China, Indien, Singapur und Malaysia. 60 Prozent des Chip-Designs verbleiben dagegen auch weiterhin in Nordamerika.

Die Tabelle (Seite 9) veranschaulicht das sprunghafte Wachstum der chinesischen

Rahmenbedingungen für den Handel mit Elektronikprodukten

Die Auslagerung der Produktion ging mit der Gestaltung internationaler Rahmenabkommen einher, welche günstige Voraussetzung für die Internationalisierung der Computerproduktion schufen. Die internationalen Kräfteverhältnisse wurden von der im globalen Norden angesiedelten Computerindustrie ausgenutzt, um kostengünstig in den Ländern des Südens zu produzieren und dabei nicht von Importzöllen behindert zu werden.

ITA – Information Technology Agreement: Das ITA, ein plurilaterales Zusatzabkommen im Rahmen der WTO, hat zum Ziel, die Zölle für bestimmte Produkte aus dem IT-Sektor auf Null zu senken. Seit 1996 haben sich 68 Mitglieder diesem Abkommen angeschlossen, viele wie die latein- und zentralamerikanischen Länder taten dies nicht freiwillig, sondern im Rahmen von Verhandlungen zu bilateralen oder regionalen Freihandelsabkommen (FTA) mit den USA, die dies zur Bedingung für den Abschluss eines FTA machten.⁶ Für China wie für alle anderen Länder, die seit 1996 der WTO beigetreten sind, war der Beitritt zum ITA Bedingung für den WTO Beitritt. Durch die (schnelle) Diversifizierung der Produkte in diesem Sektor ist die Liste schnell veraltet und bedarf einer ständigen Erweiterung.

MCP (Multi-Chip Processor) Agreement außerhalb der WTO: Das MCP wurde im April 2006 auf Treiben der Halbleiterindustrie und, weil in den formalen Strukturen der WTO keine weitergehende Einigung in Sicht war, zwischen der EU, den USA, Taiwan, Korea und Japan geschlossen. Es regelt den Zollabbau für den Handel mit so genannten »multi-chip integrated circuits« außerhalb der bestehenden Abkommen der WTO.

Exportländer von High-Tech-Produkten 1980–2005										
	1980		1990		1995		2000		2005	
	Land	Anteil	Land	Anteil	Land	Anteil	Land	Anteil	Land	Anteil
1	USA	27,0%	USA	22,3%	USA	18,1%	USA	18,7%	USA	12,6%
2	BRD	14,1%	Japan	16,1%	Japan	15,2%	Japan	10,8%	China	12,4%
3	Japan	11,8%	BRD	11,6%	BRD	8,8%	BRD	7,4%	BRD	9,2%
4	GB	10,5%	GB	7,5%	Singap.	6,9%	Singap.	5,8%	Japan	6,9%
5	F	7,7%	F	6,6%	GB	6,8%	GB	5,5%	Ch., HK	5,9%
6	Holland	4,1%	Singap.	4,0%	F	5,8%	F	5,0%	Singap.	5,6%
7	Italien	3,8%	Holland	3,6%	Ch., HK	4,2%	Ch., HK	4,5%	R Korea	4,9%
8	Schweiz	3,0%	Italien	3,5%	R Korea	4,2%	R Korea	4,4%	F	4,5%
9	Kanada	2,5%	China, HK	2,9%	Holland	3,5%	China	4,0%	GB	4,5%
10	BeLux	2,3%	R Korea	2,8%	Malaysia	3,3%	Malaysia	3,7%	Holland	4,1%
11	Schweden	2,1%	Schweiz	2,2%	Italien	2,5%	Holland	3,7%	Malaysia	3,0%
12	Singap.	1,7%	Kanada	2,2%	China	2,1%	Mexico	3,4%	Belgien	2,7%
...
21	...	...	China	0,7%	...	...	...	...	...	...
...
99	China	0,0%	...	...	...	...	...	...	...	...

BeLux: Belgien-Luxemburg; China, HK: China, Hong Kong SAR;
 F: Frankreich; GB: Großbritannien; R Korea: Republik Korea; Singap.: Singapur
 Quelle: Gallagher/Porzacanski (2008) »Climbing up the Technology Ladder?«

Elektronikindustrie seit 1980. China ist von einem unbedeutenden Exportland von High Tech Produkten zum zweitwichtigsten Exporteur aufgestiegen. Chinas High Tech Exporte stiegen von 0 im Jahre 1980 auf 375 Milliarden US\$ im Jahr 2005 an.⁷ Die Datenbasis umfasst jedoch

nicht nur Computer sondern auch andere High Tech Produkte. Die Entwicklung der chinesischen Computerbranche, die einen wesentlichen Anteil an der Gesamtmenge an Chinas High Tech Produkten hat, ist in diesem Zeitraum jedoch weitgehend parallel verlaufen.

Chinas Computerproduktion hat in den letzten 25 Jahren einen rasanten Aufschwung erlebt.



Shenzhen

Foto: Weed

10

Investoren werden mit hohen Investitionen und Konzessionen bei Arbeits- und Umweltrechten angelockt.

Kampf um ausländische Investoren

Untersuchungen der Firma Dell zeigen, dass diese bei ihrer Standortwahl auf die folgenden Kriterien achtet:

1. Wirtschaftliche und steuerliche Vorteile
 - Umfang und Dauer der Steuererleichterungen
 - Angebote/Gratisnutzung von Bauland oder Gebäuden
2. Hochwertige Infrastruktur und Umfeld
 - gutes Telekommunikationssystem und Anbindung an Verkehrswege
 - Nähe zu wichtigen Lieferanten
 - Technische Hochschulen und Universitäten, die bereit sind, ihre Ausbildung den Anforderungen der Elektronikindustrie anzupassen
3. Arbeitskraft
 - Lohnkosten und Sozialleistungen
 - Hoher Ausbildungsstandard
 - Keine oder nur schwache Gewerkschaften
4. Geostrategische Lage
 - günstige und kurze Exportwege

Um diesen Auswahlkriterien zu entsprechen, liefern sich Entwicklungsländer einen gnadenlosen Konkurrenzkampf. Hohe Investitionen werden angeboten und viele Konzessionen, beispielsweise hinsichtlich der Arbeits- und Umweltrechte, werden eingegangen. Dies führt dazu, dass selbst die lokalen Behörden angehalten werden, nur minimale Inspektionen der Arbeitsbedingungen durchzuführen.

Quelle: Brot für Alle/Fastenopfer (2007): Hightech – No Rights?

In Shenzhen allein ließen sich seit 1991 4.000 Unternehmen mit Verbindung zur IT-Industrie nieder.

Die meisten Produktionsstätten der Elektronikindustrie in Entwicklungsländern befinden sich heute in Sonderwirtschaftszonen. Diese Zonen dienen dazu ausländische Investoren anzulocken indem man ihnen ein optimales Umfeld bietet – unbürokratische Bewilligungsverfahren, Steuerbefreiung, ausgezeichnete Infrastruktur. Die Schattenseite dieser optimalen Bedingungen für die Industrien ist jedoch, dass bei den Arbeits- und Umweltrechten eher ein Auge zugezückt wird.

In China gibt es sie bereits seit 1979. Der damalige Präsident Deng Xiaoping hielt es für notwendig »Laboratorien für Reformen« zu schaffen und Hochtechnologie aus dem Ausland anzulocken. Hunderte von Städten wurden daraufhin in Rekordtempo hochgezogen. Diese sind reine Schlafsiedlungen für die Arbeiter,

ihr Zweck wird vornehmlich darin gesehen, die vielen benötigten Arbeitskräfte unterzubringen, nicht jedoch ihnen Lebensqualität zu bieten.

Die bekannteste davon dürfte wohl Shenzhen sein, früher ein Fischerdorf, in den 70ern noch Kleinstadt – heute eine zwölf Millionen-Metropole mit 70 Häfen und über 50 Stadtteilen. Shenzhen liegt mitten im »Pearl River Delta«, einer Region, in der sich seit 1991 über 4.000 Unternehmen niedergelassen haben, die alle in Verbindung zur Computerindustrie stehen. Die Wachstumsraten des High-Tech-Sektors liegen dort zwischen 30 Prozent und 60 Prozent.⁸ Um die ausländischen Investoren nicht abzuschrecken, sehen die zuständigen Behörden in diesen speziellen Wirtschaftszonen bei Arbeitsrechtsverletzungen oftmals weg.

1.3 | Eine weit verzweigte Kette – globalisierte Firmen

Das Phänomen der Zergliederung und Globalisierung der Produktionskette lässt sich am Beispiel von Fujitsu Siemens Computer, dem deutschen Marktführer und Hewlett Packard, dem Weltmarkt-

führer in der Computerproduktion anschaulich verfolgen. Diese beiden Marken haben ihre Produktionszentren verlagert und ihre Produktionskette ist durch Zersplitterung und Spezialisierung geprägt.

Sie haben genau wie die anderen Markenhersteller ihre eigenen, zu wenig rentabel gewordenen Produktionsbereiche verkauft, um sich auf die Forschung und das Marketing zu konzentrieren.

Fujitsu Siemens

Mit dem Slogan »Qualität made in Germany« bewirbt Fujitsu Siemens Computers (FSC) seine IT-Produkte.⁹ Die deutsche PC-Produktion findet in den Werken im bayerischen Augsburg und dem thüringischen Sömmerda statt. Hier laufen sowohl PCs als auch Notebooks vom Band. Allerdings beschränkt sich der Produktionsprozess bei den Konsumenten-PCs auf die reine Montage. Genauso wie bei den Konkurrenten werden die Bestandteile des PCs eingekauft und dann in Deutschland nur noch zusammgebaut. FSC hat die Produktion der Computer massiv v.a. nach Asien ausgelagert. Während 1999 20 Prozent der Computer in Asien produziert wurden, waren es 2005 85 Prozent.¹⁰

FSC kombiniert so die Wettbewerbsvorteile von Asien, insbesondere von China und von Deutschland. Deutschland hat vor allem den Vorteil der Kundennähe. Ein PC kann innerhalb von sieben Tagen ausgeliefert werden. Dies ist jedoch abgesehen von der räumlichen Nähe nur aufgrund der hohen Flexibilität möglich, die von den Lieferanten und den Beschäftigten verlangt wird. Zum Beispiel lagern die Hersteller ihre Komponenten wie Festplatten, Prozessoren oder Ventilatoren direkt auf dem Fabrikgelände. Zwar zahlt FSC den Lagerbetrieb, aber die Komponenten zahlt es erst, wenn diese auch tatsächlich eingebaut sind.¹¹ D.h., FSC wälzt das Risiko, auf unbrauchbaren Komponenten sitzen zu bleiben, auf den

Zulieferer ab. Aufgrund der kurzfristigen Schwankungen der Bestellungen müssen die Beschäftigten mit starken Schwankungen in den Arbeitszeiten zurechtkommen. Etwa die Hälfte der Beschäftigten bei FSC sind Leiharbeiter, die auf Abruf arbeiten müssen.

Hewlett Packard

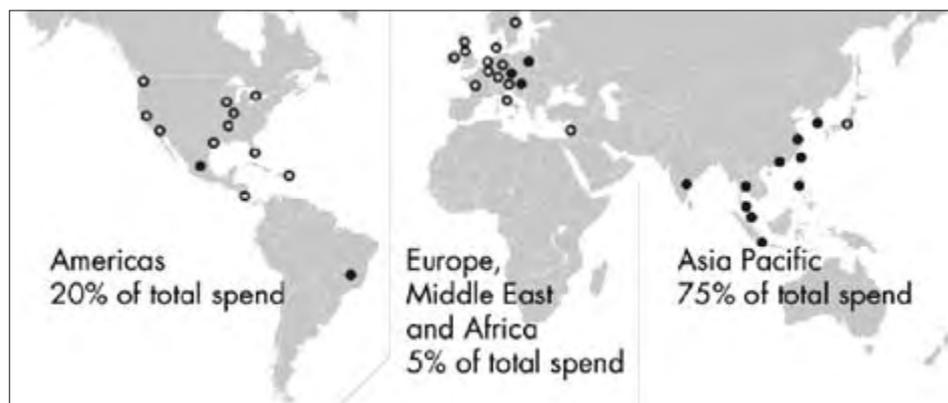
Hewlett Packard (HP) ist heute Marktführer unter den Computerfirmen. Dies wurde u.a. durch den Kauf von Compaq im Jahr 2002 begünstigt. Der Sitz des Unternehmens ist in Kalifornien, USA.

HP hat bis in die 90iger Jahre in firmeneigenen Fabriken produziert, Mitte der 90iger Jahre hat das Unternehmen jedoch zunehmend an Kontraktfertiger zuerst in Nordamerika, dann weltweit ausgelagert, besitzt es praktisch keine Produktionsanlagen mehr. HP arbeitet mit mehr als 7.000 Zulieferern, an die sie alle Schritte von der Herstellung der Einzelteile bis zur Endmontage der Computer delegiert hat. Lediglich Forschung und Marketing sowie ein geringer Teil der Montage wird noch von HP ausgeführt. Die jährlichen Ausgaben belaufen sich auf 53 Milliarden US\$.

Heute findet nur noch zehn Prozent der Montage in firmeneigenen Produktionsstätten statt. 90 Prozent wurde an Unternehmen in den USA, Tschechien, Mexiko, Ungarn, China, Brasilien und Australien ausgelagert. Die Produktion der Computergehäuse, Kabel, Festplatten, Monitore und Leitplatten wurde zu 100 Prozent nach China, Thailand, Korea und Taiwan ausgelagert. Die Herstellung der Hauptprozessoren findet bei Zulieferern in Deutschland, Malaysia, den Philippinen und Costa Rica statt.

»Made in Germany« beschränkt sich bei Fujitsu Siemens auf reine Montage.

HP besitzt heute praktisch keine Produktionsanlagen mehr, nur noch 10 % der Montage findet in firmeneigenen Betrieben statt.



12

2 | Arbeitsbedingungen

Der hohe Flexibilitätsdruck wird an die ArbeiterInnen weitergegeben.

Die geringen Gewinnmargen in der Produktion sowie die hohen Anforderungen an eine flexible Produktion werden direkt an die Beschäftigten weiter gegeben. Sie sind es, die die Flexibilität und konkurrenzfähigen Angebote gewährleisten müs-

sen. Der dadurch aufgebaute Druck, spiegelt sich in den Arbeitsbedingungen wieder, sie sind gekennzeichnet durch Leiharbeit; Niedriglöhne, Gewerkschaftsverbote und beschränkte ArbeitnehmerInnenrechte.

2.1 | Junge Wanderarbeiterinnen prägen das Beschäftigungsbild

Der Frauenanteil in der chinesischen Computerproduktion beträgt 90%.

Zwischen 1985 und 2000 machten Frauen an fast allen wichtigen Standorten der Computer- und Elektronikproduktion mehr als die Hälfte der Beschäftigten aus. Dies gilt für Hong Kong, Taiwan, China, Singapur, die Tschechische Republik, Malaysia, Indonesien, Philippinen, Thailand, Mexiko und Indien.¹²

Der Frauenanteil in der chinesischen Elektronikindustrie beispielsweise wird auf 90 Prozent geschätzt.¹³ Frauen montieren am Fließband, bedienen halb-automatische Maschinen und kontrollieren die

Produkte auf Qualität und Fehler. Viele der Frauen sind Wanderarbeiterinnen.

In Mexiko und China handelt es sich vor allem um eine Binnenmigration von Frauen, die aus den landwirtschaftlich geprägten Regionen des Landes in die industriellen Ballungszentren abwandern. In Taiwan und Malaysia arbeiten zudem zahlreiche Migrantinnen aus den Nachbarländern wie den Philippinen, Bangladesh oder Sri Lanka in der Computerindustrie.



Der Großteil der Beschäftigten: Frauen

Foto: SACOM

Bei dem Fujitsu Siemens Zulieferer Fujitsu Computers Philippines sind von 5.443 BandarbeiterInnen 96 Prozent Frauen – Durchschnittsalter: 22 Jahre. 65 Prozent der Ingenieure, Aufseher und Techniker dahingegen sind Männer.¹⁴

Die Unternehmen greifen bevorzugt auf die Beschäftigung von Frauen und MigrantInnen zurück. Sie suchen gefüßige und erpressbare Beschäftigte, die wenig Motivation für Widerstand und Organisation haben – und meinen sie in den jungen Frauen zu finden.

Der rechtlich prekäre Status von vielen Frauen, die als Migrantinnen in die Ballungsgebiete Asiens kommen und in der Computerindustrie eine Arbeitsstelle finden, wird von den Firmen ausgenutzt um schlechte Arbeitsbedingungen und Löhne unterhalb des Mindestlohns durchzusetzen.

Migrantinnen sind von der Aufrechterhaltung ihres Arbeitsvertrages in besonderem Maße abhängig, weil ihr Aufenthaltsrecht meist an ihren Arbeitsvertrag gebunden ist. Organisation und effektiver Widerstand, die von vielen Firmen mit Entlassung geahndet werden, haben für Migrantinnen daher gravierendere Folgen als für einheimische Beschäftigte. Die Belegschaft wird auf diese Weise in MigrantInnen, die weniger verdienen und längere und flexiblere Arbeitszeiten haben und einheimische Beschäftigte gespalten.

Der Zulieferer Quanta beispielsweise zahlt in Taiwan seinen philippinischen Beschäftigten keinen Existenzsichernden Lohn und setzt illegale Arbeitsbedingungen durch, gearbeitet wird zwölf Stunden pro Tag (statt acht – wie die taiwanesischen Belegschaft). Durch diese Privilegierung der taiwanesischen Belegschaft gegenüber der migrantischen wird übergreifende Solidarität unter den Beschäftigten erschwert.

Gi Estrada von der Unterstützungsorganisation für MigrantInnen aus den Philippinen (Asian Pacific Mission for Migrants) beschreibt die Situation mit deutlichen Worten:

»Die Organisation von MigrantInnen wird durch das Management verhindert. Wenn das Management herausfindet, dass es irgendeine Art von Organisation unter den MigrantInnen in der Fabrik gibt, entlassen sie willkürlich einige ArbeiterInnen, die es schon mal gewagt haben, sich über Arbeitsbedingungen zu beschweren. Sie schicken sie einfach nach Hause, meistens ein paar von Ihnen als eine Warnung an alle. So werden die MigrantInnen in der Belegschaft eingeschüchtert. [...] In Taiwan dürfen MigrantInnen keine eigenen Gewerkschaften gründen, obwohl viele in Exportfabriken arbeiten und oft von örtlichen Gewerkschaften nicht vertreten werden. Sie können nur einer bestehenden Gewerkschaft beitreten – wenn die taiwanesischen Beschäftigten sie »einladen« einzutreten.«

Frauen gelten als gefüßige und erpressbare Beschäftigte.

Die Belegschaft wird in MigrantInnen und einheimische Beschäftigte gespalten, so wird übergreifende Solidarität erschwert.

Rechtlos und erpressbar – die Situation der philippinischen Arbeiterinnen in Taiwan

Die 27jährige Amanda ist eine philippinische Arbeitsmigrantin. Sie arbeitete zwei Jahre bei Quanta in Taiwan. Ihre Kollegin, die immer noch bei Quanta in Taiwan angestellt ist, berichtet APMM:

»Eine Zeit lang hatte unser Schlafsaal kein Wasser. Amanda machte sich wie andere auf die Suche nach Wasser, um ein Bad zu nehmen. Und nicht nur Amanda, fast alle von ihnen kamen zu spät zur Nachtschicht.

Amanda ist unsere Verantwortliche für den Schlafsaal. Deshalb wurde sie der Rebellion beschuldigt. Nach zwei Tagen wurde sie dazu gezwungen zu kündigen und heim zu gehen. Sie suchte nach Hilfe, aber keiner hat ihr geholfen. Sie hatte keine Wahl als die Kündigung zu unterzeichnen und zurück auf die Philippinen zu gehen.«

Nachdem die Arbeiter zwangsweise in ihr Heimatland abgeschoben werden, müssen sie wegen Vertragsbruch zahlen – in Abhängigkeit davon wie viel Monate im Vertrag noch übrig sind. Ein Arbeiter ist gezwungen, eine Erklärung zu unterzeichnen, dass er oder sie derjenige war, der den Vertrag beendete.

Quelle: Asian Pacific Mission for Migrants (APMM)

2.2 | Beschäftigte als Flexibilitätspuffer

Die Anzahl der Arbeitskräfte wird jeweils an die schwankende Auftragslage angepasst.

Die Computerbranche ist stark durch Leiharbeit, fehlende oder befristete Arbeitsverträge, und stark schwankende Arbeitszeiten gekennzeichnet. Die Produktion muss so flexibel wie möglich organisiert sein, da Computer einen kurzen Lebenszyklus haben und sie einem rapiden Preisverfall ausgesetzt sind. Dementsprechend flexibilisiert sind auch die Arbeitsverhältnisse. Der Arbeitskräftebedarf wird jeweils an die stark schwankende Auftragslage angepasst.

Leiharbeit bedeutet für die Beschäftigten nicht nur eine Lohndiskriminierung, sondern auch die fehlende Planbarkeit des Lebens außerhalb der Arbeit, da Leiharbeit faktisch Arbeit auf Abruf bedeutet.

Das Management von Fujitsu Siemens Computer (FSC) beispielsweise lobt die »atmende Fabrik« in Augsburg. Als »Atmende Fabrik« wird ein Unternehmen bezeichnet, das in kürzester Zeit auf schwankende Auftragslagen reagiert. Dieses »Atmen«, das heißt die Vergrößerung oder Verkleinerung der Beschäftigtenzahlen, wird möglich, durch flexible Arbeitsverträge, um bei einer hohen Nachfrage mehr zu produzieren und bei einer niedrigen Nachfrage weniger. Erreicht wird das beispielsweise durch Leiharbeiter.

Bei FSC arbeiten zusätzlich zu den rund 650 Festangestellten, in der Regel weitere 650 LeiharbeiterInnen. Bei niedriger Auftragslage werden sie wieder nach Hause geschickt. Ihr Grundlohn liegt deutlich unter dem ihrer Kollegen, die über einen direkten Arbeitsvertrag mit FSC verfü-

gen. Der Trend zur Leiharbeit kann derzeit auch auf den Philippinen, Thailand, Mexiko oder China beobachtet werden. So beschäftigt z.B. der Kontraktfertiger Inventec in Shanghai, der u.a. für FSC Notebooks produziert, 80 Prozent, überwiegend junge Frauen, über eine Leiharbeitsfirma. Bei thailändischen Zulieferunternehmen für Festplatten kommt es bei Schwangerschaft, wie auch bei Eintritt in die Gewerkschaft zur sofortigen Entlassung der Leiharbeitskräfte. Ihnen wird darüber hinaus im Gegensatz zu den Festangestellten in einer Fabrik z.B. nicht der Gesundheits-Check im Krankenhaus bezahlt.¹⁵

Befristete Arbeitsverträge sind weit verbreitet, in einigen Regionen wird sogar ohne Arbeitsverträge gearbeitet. In Mexiko wird z.B. von Verträgen zwischen 15 Tagen bis zu drei Monaten berichtet.¹⁶ In China dagegen haben viele Arbeiter in der Elektronikindustrie nie einen Arbeitsvertrag unterzeichnet. Sie können jederzeit entlassen werden, verfügen über keine Krankenversicherung und in der Regel auch über keinen legalen Aufenthaltsstatus in der Stadt, da dieser von einem Arbeitsvertrag abhängt.¹⁷

Flexibilität wird aber auch über extreme Überstunden garantiert, wobei es in vielen Ländern zur Verletzung des nationalen Arbeitsrechts und zum Verstoß gegen internationale Arbeitsstandards kommt. Zwölf-Stunden-Tage und das zum Teil über Wochen hinweg ohne einen Ruhetag sind für viele ArbeiterInnen in Entwicklungsländern keine Seltenheit.

Befristete Arbeitsverträge und Leiharbeit sind weit verbreitet, bei FSC in Deutschland sind die Hälfte der ArbeiterInnen LeiharbeiterInnen.

6.000 Tastaturen für einen Hungerlohn

Li Mei Zhuang arbeitet in Dong Guan (China) bei einem Hersteller für Computertastaturen. Sie montiert täglich in ihrer Produktionsstraße die Buchstaben H, G, T, Z, U, V, B und N auf 6.000 Tastaturen.

Ihr Stundenlohn beträgt 3,1 Yuans, das sind 29 Cent. Im Juni 2006 wurde der Produktionsrhythmus erhöht. Insgesamt arbeitete Li Mei an 28 Tagen im Monat, Samstag und Sonntag inbegriffen, durchschnittlich 10,5 Stunden täglich. Im ganzen Monat Juni hatte sie nur zwei Tage frei. Der Lohn wurde jedoch der neuen Frequenz nicht angepasst: die Überstunden wurden nur teilweise angerechnet.

Gemäß chinesischem Arbeitsrecht standen ihr inklusive Überstundenzuschlag am Ende des Monats 1098,95 Yuans (102,24 Euro) zu, erhalten hat sie 931,55 Yuans (86,55 Euro). Ihr Arbeitgeber hat Li Mei um fast 20 Prozent betrogen. Eine gängige illegale Praxis.

Quelle: Brot für Alle/Fastenopfer (2007): High Tech – No Rights?



ArbeiterInnenwohnheim in China

Foto: Sarah Bormann

2.3 | Löhne unterhalb des Existenzminimums

Ein wesentlicher Grund für die Ansiedlung der arbeitsintensiven Bereiche der Produktion von Computern und Komponenten in Entwicklungs- und Schwellenländern sind die niedrigen Lohnkosten in diesen Ländern. An allen Standorten lautet ihre Strategie niedrige Lohnkosten mit hoher Produktivität und Qualität zu verbinden. An einigen Standorten werden die gesetzlich festgeschriebenen Mindestlöhne nicht gezahlt. In China kommt es vor, dass Beschäftigte bei niedriger Auftragslage oder in den ersten drei Monaten ihres Beschäftigungsverhältnisses Löhne unterhalb des Mindestlohns erhalten, dieser beträgt in Shenzhen derzeit ca. 80 Euro.¹⁸ Darüber hinaus ist Lohnabzug eine Form der Bestrafung.¹⁹

Selbst wenn Mindestlöhne gezahlt werden, liegen diese in der Regel noch unterhalb des Existenzminimums. Deshalb sind viele Beschäftigte in dem Sektor auf Überstunden angewiesen. Denn der Grundlohn würde nicht ausreichen, um für Miete, Essen und andere Grundbe-

dürfnisse aufzukommen. Allerdings erhalten die Beschäftigten für ihre Überstunden oftmals nicht jene Zuschläge, die für Mehrarbeit eigentlich nach dem Gesetz gezahlt werden müssten. Im chinesischen Arbeitsgesetz beispielsweise heißt es, dass für Überstunden 150 Prozent des Lohnes, für Arbeit an den Ruhetagen mindestens 200 Prozent des Lohnes und für Arbeit an gesetzlichen Feiertagen 300 Prozent des Lohnes gezahlt werden müssen.²⁰ Diese niedrigen Einkommen erlauben es den ArbeiterInnen nicht eigene Wohnungen zu unterhalten, sie sind darauf angewiesen, in den firmeneigenen Wohnheimen zu oft katastrophalen hygienischen Bedingungen zu leben.

Die Wohnheime ermöglichen es den Arbeitgebern ihre Kontrolle über die ArbeitnehmerInnen nicht nur in der Fabrik auszuüben. Über die Wohnheimvorschriften – vom Kochverbot bis zum Ausgehverbot reglementieren sie das Leben ihrer ArbeiterInnen auch außerhalb der Arbeitszeit.

Ein wesentlicher Grund für die Ansiedlung der IT-Industrie in Entwicklungsländern sind die niedrigen Lohnkosten.

2.4 | Krank durch Arbeit

Die Arbeit in der Computerindustrie birgt für die Beschäftigten gesundheitliche Risiken. Zur Belastung durch die Verwendung toxischer Stoffe kommen Arbeitsunfälle und in Folge der langen Ar-

beitszeiten und hohen Arbeitsintensität treten Erschöpfungs- und Verschleißerscheinungen auf.

Letzteres ist insbesondere an jenen Produktionsstandorten anzutreffen, an denen

Die Arbeit in der IT-Industrie birgt gesundheitliche Gefahren durch toxische Stoffe und stetige Arbeitsüberlastung.

16



Kaum zu sehen und doch hochgiftig.

Foto: SACOM

Bei Erhöhung des Auftragsvolumens wird die Arbeitsstundenzahl und die Fließbandgeschwindigkeit erhöht.

die Beschäftigten exorbitante Überstunden leisten müssen, die Bezahlung gering und der Leistungsdruck hoch ist. So kann es z.B. bei Auftragsschwankungen zu einer Erhöhung der Fließbandgeschwindigkeit kommen, was unmittelbar die Arbeitsbelastung erhöht. Zusätzliche Nachschichten führen zu Schlaflosigkeit und Erschöpfung.

Hinzu kommen aufgrund der langen Arbeitszeiten und der Monotonie der Tätigkeiten Haltungsschäden, Sehnenscheidenentzündungen, Schmerzen im Rücken, Nacken oder Schultern. Augenbelastung und Kurzsichtigkeit werden oft durch die pausenlosen Qualitätskontrollen am Bildschirm oder den Komponenten ausgelöst.²¹

Neben fehlender Einarbeitung und Sicherheitsvorkehrungen ist Erschöpfung ein Auslöser für Arbeitsunfälle in der Branche. Arbeitsunfälle treten im Zusammenhang mit Chemikalien, Elektrizität, Pressmaschinen und Lötgeräten auf, was zu Vergiftungen und Verätzungen, Verbrennungen sowie Verletzungen an den Fingern und Händen führen kann. Zwischen 2000 und 2002 wurden alleine in der Fabrik eines taiwanesischen Kontraktfertigers für Computergehäuse in China 38 Arbeitsunfälle mit schwerwiegenden

Verletzungen dokumentiert – darunter Verbrennungen und Handverletzungen.²¹

Besonders brisant ist allerdings die Belastung der ArbeiterInnen durch toxische Stoffe. Die Computerindustrie ist eine der giftigsten Branchen der Welt. Im Produktionsprozess kommen die Beschäftigten z.B. beim Lötten der Komponenten auf Metallplatten mit giftigen Dämpfen in Kontakt. Darüber hinaus ist ein zentrales Problem beim Einsatz vieler Stoffe, dass ihre Langzeitfolgen im Produktionsprozess kaum erforscht sind, Erkrankungen wie Krebs oder chronische Erkrankungen werden von vielen Beschäftigten nicht auf die Arbeitsbedingungen zurückgeführt, da sie in der Regel erst ausbrechen, wenn die Beschäftigten das Unternehmen schon lange verlassen haben.²³ In vielen Fällen kommt es daher erst gar nicht zur Forderung nach Entschädigungen.

Greenpeace untersuchte Abfallwasser, Grundwasser und Böden in der Nähe von Elektronikunternehmen in Mexiko, China, Thailand und auf den Philippinen. Sie stellten einen erhöhten Anteil von Kupfer, Nickel und Zink sowie chemischer Stoffe fest.²⁴ Neben den Arbeitern in der Computerindustrie sind auf diese Weise auch die Anwohner betroffen.

Vergiftungserscheinungen treten wegen der fehlenden Sicherheitsvorkehrungen auch bei den AnwohnerInnen durch Kontaminierung von Grundwasser und Böden auf.

2.5 | Fehlen von Gewerkschaften

Der gewerkschaftliche Organisationsgrad variiert in der Computerindustrie international von nicht vorhanden bis schwach ausgeprägt. Generell ist die Präsenz der Gewerkschaften hier geringer als in den so genannten alten Industrien wie der Stahl- oder Automobilproduktion.²⁵

Dafür gibt es mehrere Gründe. Einer davon ist, dass in der Computerproduktion häufig nicht die »klassischen Gewerkschaftsmitglieder« arbeiten, sondern Beschäftigte, die sich in erster Linie über ihre ländliche oder migrantische Herkunft definieren. Es fehlen Strategien von Gewerkschaftsseite diese Gruppen zu organisieren. Zusätzlich erschwert wird dies durch das Phänomen der »Atomisierung« – ohnmächtige Vereinzelnung und Bindungslosigkeit in einer riesigen, heterogenen Gruppe, abgeschnitten von den eigenen Wurzeln, losgelöst von vertrauten kollektiven Strukturen. Ein Mitarbeiter von HP in Hongkong berichtet, dass ihre Zulieferer auf dem chinesischen Festland darauf achten, Arbeiter aus unterschiedlichen Orten einzustellen, weil sie keine großen Gruppen von Beschäftigten wollen, die sich untereinander kennen.²⁶

Zudem siedelt sich die Computerindustrie in Regionen an, in denen der gewerkschaftliche Organisationsgrad traditionell eher niedrig ist, wie z. B. im Silicon Valley in den USA. Oder aber die Produktion findet in Sonderwirtschaftszonen in den Entwicklungs- und Schwellenländern statt, in denen Gewerkschaften faktisch nicht vorhanden oder verboten sind. In vielen Ländern versucht das Management die

Beschäftigten mittels Einschüchterungsstrategien von einer gewerkschaftlichen Organisation abzuhalten. So berichtet SOMO über Fujitsu Computer Products auf den Philippinen dass VertragsarbeiterInnen mit Kündigung bedroht werden, wenn sie einer Gewerkschaft beitreten oder für die Gewerkschaft werben.²⁷ In Mexiko existieren »schwarze Listen«, die es Gewerkschaftsmitgliedern unmöglich machen, in der Region einen Job zu finden.²⁸ Diese Einschüchterungsversuche funktionieren insbesondere dann, wenn die Beschäftigten nur über ein unsicheres Arbeitsverhältnis verfügen.

In China sind die meisten Unternehmen der Computerindustrie in Sonderwirtschaftszonen angesiedelt. Es gibt dort zwar eine Gewerkschaft, den All-Chinesischen-Gewerkschafts-Bund (ACFTU), im Elektroniksektor aber ist er bisher kaum vertreten. Ein zusätzliches Problem ist, dass der ACFTU keine Gewerkschaft im traditionellen Sinne ist. Er ist nicht eine genuine Arbeitnehmerinteressenvertretung, sondern Interessenvertretung von Arbeitnehmern und Arbeitgebern zugleich. Bei Interessenstreitigkeiten kommt dem ACFTU daher die Rolle eines Mediators zwischen den Parteien zu, eine einseitige Parteinahme für Arbeitnehmerinteressen ist daher vom ACFTU nicht zu erwarten.

In der letzten Zeit ist zu beobachten, dass der ACFTU in der chinesischen Computerindustrie, die ja mit Ausnahme des chinesischen Herstellers Lenovo durch private ausländische Unternehmen geprägt ist, Fuß fassen möchte. Ein Beleg

In vielen Ländern wird gewerkschaftliche Organisation der Beschäftigten massiv behindert.

Der gewerkschaftliche Organisationsgrad ist in der IT-Industrie ausgesprochen gering.

Strafen für »unangemessenes Verhalten«

Für das, was das Management der Betriebe »unangemessenes Verhalten« nennt, und manchmal auch für kleinere Arbeitsfehler, existiert in vielen Fabriken ein Sanktions- und Strafsystem. In der Elektronikfabrik eines japanischen Unternehmens in China beispielsweise erhalten Arbeiter die gegen Fabrikregeln verstoßen eine gelbe Karte, auf die beim zweiten Verstoß die Streichung eines Tageslohns erfolgt. Die Arbeiter berichten, dass es sich bei den meisten Verstößen um kleine »Vergehen« wie z.B. ein falsch positioniertes Namensschild oder Reden während der Arbeit handelt.

Ein Extrembeispiel für solche Bestrafungen ist der Fall einer Elektronikfabrik in Zhuhai, wo auf Befehl der südkoreanischen Besitzerin mehr als 100 ArbeiterInnen niederknien mussten, weil sie während der Arbeit eingeschlafen waren und sich Anordnungen widersetzt hatten. Sie hatten zuvor vier Tage ohne nennenswerte Schlaf- oder Ruhepausen durchgearbeitet.

Quelle: A. Leong/S. Pandita (2006) Challenging the Chip



Arbeiter protestieren gegen Lohnabzüge

Foto: Asian Monitor Resource Centre

hierfür ist die Gründung einer Betriebsgewerkschaft beim taiwanesischen Kontraktfertiger Foxconn.²⁹ Trotz der Andersartigkeit des ACFTU und dem Verbot unabhängiger Gewerkschaften gilt es festzu-

halten, dass es in China zumindest ein gesetzlich verankertes Recht gibt Betriebsgewerkschaften zu gründen – auch wenn diese dann unter dem Dach des »zahmen« ACFTU organisiert sein müssen.

Das AVG hat das Potential die Arbeitsverhältnisse in China deutlich zu verbessern.

Die Alltagsrealität vieler ArbeiterInnen zeigt, dass es oftmals an der Umsetzung der Gesetze mangelt.

Arbeitsvertragsgesetz

Am 29.6.2007 beschloss der als gesetzgebende Körperschaft fungierende Ständige Ausschuss des Nationalen Chinesischen Volkskongresses das Arbeitsvertragsgesetz. Das Gesetz ist im Januar 2008 in Kraft getreten, es beinhaltet u.a. Regelungen zum Abschluss schriftlicher Arbeitsverträge, zur Vereinbarung von Probezeiten, zur Beendigung von Arbeitsverhältnissen und zur Beteiligung von Gewerkschaften. Angesichts der Tatsache, dass es sich hierbei noch um ein sehr neues Gesetz handelt, lässt sich noch keine Aussage, darüber treffen, wie erfolgreich das Gesetz sein wird. Das Gesetz hat das Potential die Situation der ArbeitnehmerInnen deutlich zu verbessern.

Es kann jedoch bezweifelt werden, dass diese Erwartungen erfüllt werden können. Die Alltagsrealität vieler Arbeitnehmer in China zeigt, dass es oftmals an der Durchsetzung der Gesetze mangelt. Das Arbeitsvertragsgesetz enthält Regelungen zum Abschluss schriftlicher Arbeitsverträge, diese wurden bereits im Arbeitsgesetz von 1994 gesetzlich verankert. Trotz der gesetzlichen Regelungen, welche Arbeitsverträge und auch Überstundenzuschläge seit nunmehr 14 Jahren festschreibt, haben 46 Prozent der Rund 200 Millionen WanderarbeiterInnen keinen Arbeitsvertrag, 50,1 Prozent bekommen Überstunden nicht bezahlt und 14,9 Prozent müssen oft Monate lang oder gar vergeblich auf die Auszahlung ihres Lohns warten.³⁰ Die Reaktionen auf die Verabschiedung des Arbeitsvertragsgesetzes von Arbeitgeberseite sprechen Bände: die europäische und die amerikanische Handelskammer begrüßen die neue Fassung des Gesetzes und lassen verlauten, dass es keinen negativen Einfluss auf ihre Investitionen haben wird. Sie waren es, die nach der Vorlage der ersten Fassung des Gesetzes heftig protestiert hatten, insbesondere die Mitbestimmungsmöglichkeiten der Gewerkschaft bei Kündigungen wurden daraufhin deutlich eingeschränkt. Ebenso wurde die Gründung von Gewerkschaften in jenen Betrieben in denen der All-Chinesische Gewerkschaftsbund (ACFTU) nicht vertreten ist erheblich eingeschränkt, dies darf nach massivem Protest der Unternehmen nämlich nur noch unter Anleitung des ACFTU geschehen.

3 | Der Blick in den Computer

Entgegen der weit verbreiteten Annahme einer Entmaterialisierung ist und bleibt die Herstellung von Computern äußerst materialintensiv. Nach einer UN-Studie werden allein zur Herstellung eines Heim- oder Bürocomputers mehr als 240 kg fossiler Brennstoffe wie Öl und Kohle benötigt. Zudem bedarf es ca. weiterer 22 kg an chemischen Produkten und 1.500 Liter an Wasser, um einen Computer zu fabrizieren – der dann allzu oft binnen zwei bis drei Jahren wieder aus der Nutzung genommen wird.³¹

Bislang übernimmt die Computerindustrie keine Verantwortung für diese erste Stufe der Produktion, obwohl sie als eine Großabnehmerin wie z.B. bei Kupfer und Gold entscheidenden Einfluss auf die Gewinnung der Rohstoffe für die Computerproduktion ausüben könnte.

Der überwiegende Teil der Rohstoffe wird nicht in den Industrieländern produziert, wo die Abbaukosten meist hoch und die Vorkommen begrenzter sind, sondern in Entwicklungsländern, überwiegend in Lateinamerika und Afrika. Für viele Entwicklungsländer ist der Export von Rohstoffen ein äußerst wichtiger Industriezweig. Die Gewinne aus den Rohstoffen verbleiben jedoch häufig nicht im Land.

Zumeist werden die Abbaukonzessionen für die Rohstoffförderung aufgrund mangelndem einheimischen Kapitals an Transnationale Konzerne (TNK) verkauft. Viele Länder versprechen sich vom Rohstoffabbau Arbeitsplätze für die lokale Bevölkerung, Investitionen in die Infrastruktur beispielsweise durch den Bau von Straßen und staatliche Einnahmen durch Steuerzahlungen der großen Konzerne. Oft geht diese Rechnung nicht auf. Gemessen an der Wertschöpfung sind beispielsweise verhältnismäßig wenig Arbeitsplätze entstanden. Obwohl Bergbau und der Export von Erdöl die größte Einnahmequelle Afrikas sind, sind auf dem

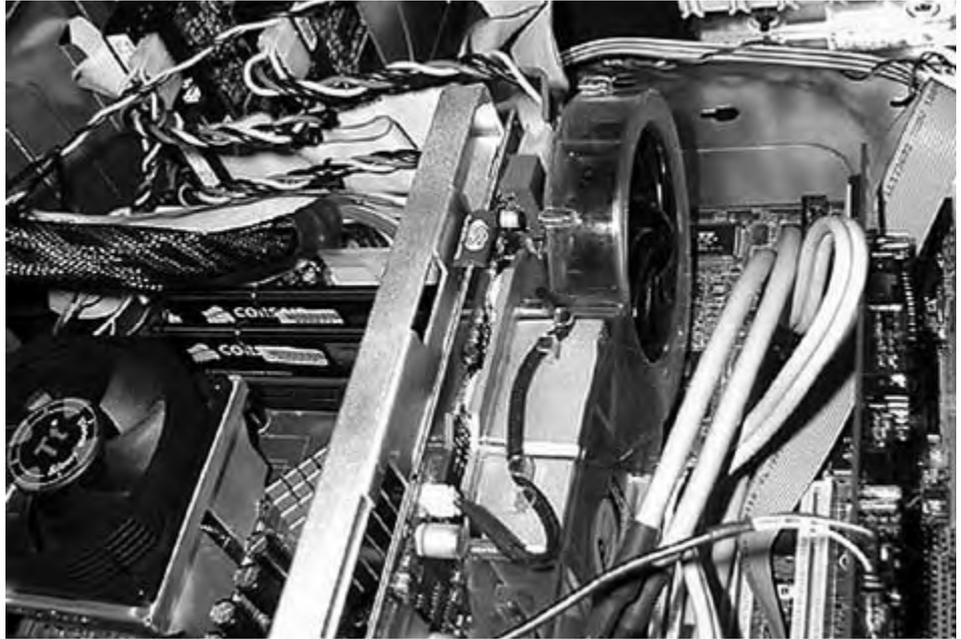
ganzen Kontinent nur zwei Millionen Menschen in dieser Industrie beschäftigt.

Die Einnahmen aus den Rohstoffexporten werden von den TNKs oftmals auf ausländische Bankkonten überwiesen oder landen in Form von Schmiergeldzahlungen in den Taschen der Staatschefs, die die Verträge mit den TNKs schließen. Ein Bericht der Afrikanischen Union aus dem Jahr 2002 geht davon aus, dass Korruption Afrika jährlich 148 Milliarden US\$ kostet. Ein großer Anteil des angolanischen Gewinns aus Öl, welches zur Herstellung von Plaste auch in der Computerproduktion verwendet wird, ist in dunkle Kanäle geflossen. Zwischen 1997 und 2002 hat Angola Öleinnahmen im Wert von 17,8 Milliarden US\$ erzielt, wo diese gelandet sind, ist unklar. Ein Bericht des Internationalen Währungsfonds aus dem Jahr 2002 führt auf, dass 22 Prozent der angolanischen Regierungsausgaben nicht erklärt werden konnten, weitere 16 Prozent wurden als besondere Haushaltsausgaben vermerkt. Einem Bericht der NGO Human Rights Watch zu Folge verschwinden in Angola jährlich Staatseinnahmen im Wert von etwa 700 Millionen US\$. Angola ist kein Einzelfall, die Öleinnahmen von Äquatorialguinea im Wert von 700 Millionen US\$ jährlich sind vermutlich fast vollständig in den Taschen von Staatsoberhaupt Obiang Nguema und seiner Familie gelandet, Auskunft über ihren Verbleib bleibt Staatsgeheimnis.³²

Streitigkeiten zwischen lokalen Gruppen um die Kontrolle der Rohstoffvorkommen und -einkommen eskalieren darüber hinaus immer wieder zu Bürgerkriegen. TNKs und ausländische Regierungen unterstützen dabei häufig eine der Konfliktparteien, um ihre Rohstoffversorgung weiter abzusichern. Ein Beispiel dafür ist der Kongokrieg, der zwischen 1998 und 2003 in der Demokratischen Republik Kongo geführt wurde. Die beteiligten Par-

Die Computerindustrie übernimmt bislang keine Verantwortung für die mit der Rohstoffgewinnung zusammenhängenden Probleme.

Rohstoffgewinnung ist für viele Entwicklungsländer ein äußerst wichtiger Industriezweig, die Gewinne verbleiben jedoch allzu selten im Land.



Computer von innen

Foto: www.flickr.com

teien finanzierten den Konflikt über Jahre u.a. aus den Einnahmen des Handels mit dem Stoff Koltan, aus dem Tantal gewonnen wird. Koltan ist ein Roherz, aus dem das extrem hitze- und säureresistente Metall Tantal gewonnen wird. Daraus werden Elektronikbauteile wie Tantal-Elektrolytkondensatoren hergestellt, die in der Computerproduktion benötigt werden. Heute ist der Koltanhandel international neu organisiert und nur noch wenig Koltan kommt derzeit aus dem Kongo, was auch auf die kritische Öffentlichkeit im Rahmen des Kongo-Krieges zurückzuführen ist.

Der Abbau und die Bearbeitung der Rohstoffe gefährden die Lebensräume in vielen Entwicklungsländern.

Der Abbau und die Bearbeitung der Rohstoffe gefährden darüber hinaus die Lebensräume in zahlreichen Entwicklungsländern. Der Kupferbergbau beispielsweise verursacht enorme Umweltschäden durch Entwaldung und Wasserverschmutzung und stellt wegen der oft laxen Sicherheitsvorkehrungen in den Kupferminen in Entwicklungsländern ein Gesundheitsrisiko für die Kumpel in den Kupferminen dar.³³ Ein normaler Desktop PC kann über zwei kg Kupfer enthalten. Als exzellenter Leiter wird Kupfer in Halbleitern, Platinen und Kabeln verwendet.³⁴

In Elektronikbauteilen wird darüber hinaus das hoch leitende, korrosionsbeständige Gold z.B. für die Beschichtung von Kontakten, zum Anschluss integrierter Schaltkreise oder Leuchtdioden, und zur Aufbringung dünnster Metallschichten auf Basisträger verwendet.³⁵ Zur

Erhaltung von reinem Gold werden große Mengen an Wasser, Quecksilber und Zyanid verwendet. Die zurückbleibenden hochgiftigen Schlacken werden allzu oft unsachgemäß entsorgt und verschmutzen Grundwasser und Flüsse auf Dauer.

Etwa zwei Drittel der weltweit pro Jahr verfügbaren Menge von 30.000 Tonnen hochreinem Silizium wird in der Mikroelektronik verbraucht. Aus hochreinem Silizium werden Siliziumscheiben, die so genannten ‚Wafer‘ produziert, aus denen schließlich Chips hergestellt werden. Für die Reinigung eines 200 mm-Wafers allein, werden über 7.000 Liter Wasser verwendet.³⁶ Da ohne Wasser nichts läuft, gehörten in der Vergangenheit umfangreiche Wassersubventionen zu den Anreizen, die Firmen bei der Ansiedlung von Halbleiterproduktion von Städten und Kommunen verlangten. Wasser wird allerdings zunehmend ein knappes Gut. Der hohe Wasserverbrauch der Computerindustrie kann daher negative Folgen für Mensch und Umwelt haben. Ein Beispiel hierfür ist der Hsinchu-Industriepark in Taiwan. Während einer Trockenperiode im Jahr 2002 lagen ca. 15.000 Hektar Agrarland in der Hsinchu-Region brach. Dennoch erteilte die Regierung den Konzernen des Industrieparks Ausnahmegenehmigung für den weiteren Wasserverbrauch. Der Wasserversorgung der Unternehmen wurde also ein höherer Stellenwert eingeräumt als der Versorgung der Bevölkerung mit Grundnahrungsmitteln.

4 | E-Waste: die ungelöste Entsorgungsfrage

Die Masse an Elektroschrott wächst weltweit schneller an als alle anderen Arten von Müll. Nach Zahlen des Umweltprogramms der Vereinten Nationen (UNEP) entstehen jährlich weltweit bis zu 50 Millionen Tonnen Elektroschrott, in erster Linie in den Industrieländern. In Deutschland fallen 1,8 Millionen Tonnen pro Jahr an, davon macht der IT-Schrott 114.000 Tonnen aus.³⁷

2005 verabschiedete der Bundestag das Gesetz über das Inverkehrbringen, die Rücknahme und die umweltfreundliche Entsorgung von Elektro- und Elektronikgeräten – kurz ElektroG. Demnach sind die Hersteller von Computern verpflichtet, Altgeräte zurückzunehmen und fachgerecht zu entsorgen. Dieses System ist fortschrittlich, hat aber Lücken.

So landen auf den Wertstoffhöfen viele noch funktionstüchtige Geräte, die in bestimmten Bereichen problemlos weiterverwendet werden könnten. Die Prüfung auf mögliche Weiterverwendung vor der Verschrottung wird jedoch nicht als Aufgabe eines Wertstoffhofes angesehen und so werden viele funktionstüchtige Computer unnötig auf den Wertstoffhöfen zu Schrott gemacht.

Darüber hinaus geraten zahlreiche Computer und Monitore auf Abwege. Statt in Deutschland recycelt zu werden, werden sie illegal in Entwicklungsländer exportiert. Eines der größten Defizite des ElektroG besteht darin, dass rechtsverbindliche Kriterien zur Abgrenzung von Secondhand-Geräten und Schrott fehlen. Wenn kaputte Computer als Gebraucht-

Elektroschrott ist die am schnellsten wachsende Müllart weltweit.

Das Recycling von Computern ist in Deutschland per Gesetz geregelt, dieses Gesetz hat jedoch erhebliche Lücken.



Computerschrott in Asien

Foto: www.flickr.com

Die Entsorgung von Computern in Entwicklungsländern boomt, das Recycling erfolgt dort jedoch nicht fachgerecht.

ware deklariert werden, gelten die strengen Auflagen für Mülltransporte nicht mehr. Das in der EU geltende Verbot Giftmüll jedweder Art in Nicht-OECD-Staaten zu exportieren, kann so leicht umgangen werden.

Im Hafen von Lagos in Nigeria kommen nach Schätzungen von Umweltschutzgruppen pro Monat 400.000 »gebrauchte« Computer an, die teilweise auch aus Deutschland stammen. Drei Viertel davon müssen als absoluter Schrott eingestuft werden.

Die Folgen dieser Verschiffung sind in zahlreichen Untersuchungen von Umweltorganisationen wie dem Basel Action Network (BAN), Greenpeace, oder Toxics Link dokumentiert. Der Müll landet meist auf wilden Deponien, die das Grundwasser verschmutzen, oder wird unter freiem Himmel verbrannt, wodurch toxische Chemikalien wie Dioxine und Schwermetalle freigesetzt werden. Zudem ist das Recycling des Elektroschrotts – ob

in Nigeria, China, Indien, Pakistan oder den Philippinen – ein wachsender Sektor der informellen Ökonomie. In Indien sind es die »urban poor«, die für ein paar Dollar am Tag PCs ausschlaten. Dabei atmen sie giftige Dämpfe ein, toxischer Staub setzt sich in ihren Kleidern ab und gelangt so in die Wohnhäuser. Für die Arbeiter und Arbeiterinnen und ihre Familien hat dies extreme Gesundheitsschäden zur Folge.³⁸

Das Geschäft mit der Entsorgung von Computern durch Verschiffung in Entwicklungsländer lohnt sich. In Deutschland kostet die Entsorgung einer Tonne Elektroschrott bis zu 200 EURO. Die Computer mit einem Containerschiff nach Asien zu bringen kostet dagegen nur etwa 100 EURO pro Tonne. Die Verschiffung von beispielsweise 500 Tonnen Elektroschrott nach Asien ist demnach 50.000 Euro billiger als die Entsorgung in Deutschland. Dies schafft einen Anreiz die legalen Kanäle zu umgehen.



5 | Strategien für Arbeitsrechte und Umweltgerechtigkeit

In vielen populärwissenschaftlichen Darstellungen und in den Medien wird die gegenwärtige Epoche mit Begriffen wie »Informationsgesellschaft« oder »High Tech Zeitalter« von der Industriegesellschaft vergangener Zeiten abgegrenzt. Dem entspricht das Image der Computerbranche als einer sauberen Industrie im Gegensatz zur klassischen, schmutzigen Industriearbeit der Vergangenheit. Die Computerindustrie ist jedoch eine höchst materialintensive Branche, bei der die viele Produktionsschritte mit klassischer Fließbandarbeit unter Bedingungen stattfindet, die an die Frühzeiten des europäischen Kapitalismus erinnern. Aufgrund der Ressourcenintensität der Herstellung sowie der Verwendung zahlreicher Schwerme-

talle und Giftstoffe geht der scheinbar schrankenlose Boom der Computerindustrie mit schweren Belastungen für Mensch und Umwelt einher – vor allem in Entwicklungs- und Schwellenländern, wo die meisten Komponenten der Geräte gefertigt werden. Diese Schattenseiten von Cyberspace und High Tech Revolution sind bislang wenigen Menschen bekannt. Daher müssen Strategien für Veränderung dieser Zustände zunächst bei der Aufklärung über die sozialen und ökologischen Kosten der Computerproduktion ansetzen. Das Projekt PC global von WEED knüpft an diesem Punkt an und versucht gemeinsam mit ähnlichen Initiativen in Europa und weltweit Aufklärungsarbeit zu leisten.

Die Schattenseiten von Cyberspace und High Tech Revolution müssen bekannter gemacht werden.

5.1 | Verhaltenskodizes – eine sinnvolle Strategie zur Einhaltung von Arbeitsrechten?

Der erste Ansatz dieser Art in Europa wurde 2004 von der britischen Organisation Catholic Agency for Overseas Development (CAFOD) verfolgt.

Im Rahmen der Kampagne mit dem Namen »Clean up your Computer!« wurden erste Studien publiziert, welche die schockierenden Arbeitsbedingungen in der Computerindustrie ans Licht der Öffentlichkeit brachten. Die Marktführer unter den Markenunternehmen und einige Kontraktfertiger reagierten auf die Kampagne, da sie den guten Ruf der Industrie bedroht sahen.

Ende 2004 veröffentlichten sie den so genannten »Electronic Industry Code of Conduct (EICC)«, einen Verhaltenskodex, in dem sich die unterzeichnenden Unternehmen zur Einhaltung gewisser sozialer und ökologischer Standards verpflichten. Bis März 2008 folgten weitere 24 Unternehmen der Branche, darunter auch Foxconn, Quanta und Lenovo.

Fujitsu Siemens hat dagegen den EICC nicht unterzeichnet.

Der EICC ist Ausdruck des öffentlichen Drucks, der auf den Unternehmen lastet und welcher die Voraussetzung für eine Veränderung der Unternehmenspolitik sein kann. Außerdem ist es ein Erfolg, dass die Unternehmen mit dem EICC öffentlich eingestehen (müssen), dass die Computerproduktion unter Missachtung von Arbeitsrechten und ökologischen Standards vor sich geht.

Allerdings ist der EICC aufgrund einiger schwer wiegender Defizite ein sehr schwaches Instrument. Er zeigt, dass die Computerunternehmen bisher nicht wirklich verbindliche und überprüfbare Maßnahmen zur Veränderung anstreben.

Der EICC erfüllt beispielsweise nicht die Anforderungen der von der Internationalen Arbeitsorganisation der UN definierten so genannten Kernarbeitsnormen. Es fehlt beispielsweise das Recht auf Kol-

Der EICC ist aufgrund schwerwiegender Defizite ein sehr schwaches Instrument.

Es ist zu befürchten, dass der EICC lediglich eine PR-Maßnahme darstellt und nichts zur Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen der IT-ArbeiterInnen beiträgt.

ektivverhandlungen, d.h. betriebliche und gewerkschaftliche Organisation. Er enthält lediglich ein Bekenntnis einen Minimallohn zu zahlen, nicht jedoch einen Existenz sichernden Lohn.

Der EICC ist bewusst eine ausschließlich freiwillige Verpflichtung, seine Umsetzung kann daher nicht erzwungen werden. Die Unternehmen sind über die Einhaltung des EICC auch nicht rechenschaftspflichtig. Der EICC enthält darüber hinaus keine Aussage zum Recht auf einen Arbeitsvertrag. Erst ein Arbeitsvertrag legt die Rechte der Beschäftigten schriftlich und damit nachweisbar fest. Viele Verletzungen der Arbeitsrechte in der Computerindustrie sind derzeit aufgrund fehlender Arbeitsverträge schwer nachweisbar.

Außerdem überprüfen viele Unternehmen bei ihren Zulieferern nicht, ob der EICC auch eingehalten wird. Findet eine Überprüfung statt, so wird diese oft nicht

von einer unabhängigen Organisation durchgeführt.

Aufgrund der inhaltlichen Lücken und der mangelnden Verbindlichkeit des EICC ist es kaum zu erwarten, dass es durch freiwillige Maßnahmen seitens der Unternehmen zu qualitativen Verbesserungen der Situation kommt. Es ist zu befürchten, dass der EICC hauptsächlich zur Imageverbesserung der Unternehmen herhalten wird, ohne dass sich die Situation der Beschäftigten vor Ort wesentlich verbessert. Angesichts des Kostensenkungswettlaufes in der Branche ist jedenfalls nicht zu erwarten, dass die Unternehmen freiwillig kostenintensive Maßnahmen zur Verbesserung der Situation ergreifen. Der EICC wird daher von den meisten zivilgesellschaftlichen Akteuren sehr kritisch bewertet. Im schlimmsten Fall als reine PR-Maßnahme und im besten Fall als ein möglicher Ausgangspunkt den Druck auf die Computerunternehmen weiter zu erhöhen.

5.2 | Veränderung durch verantwortungsvollen öffentlichen Einkauf

Großkonsumenten von Computern können ihre Marktmacht nutzen, um positive Veränderungen herbeizuführen.

Ein mögliches Druckmittel gegenüber den Unternehmen ist die Marktmacht derjenigen Menschen, welche die Computer kaufen und nutzen. Wenn die KonsumentInnen von Computern bewusst denjenigen Produkten den Vorzug geben, die unter Beachtung sozialer und ökologischer Belange hergestellt wurden, würden »fair« produzierte Produkte einen Wettbewerbsvorteil bekommen. Besonders wirkungsvoll kann in diesem Zusammenhang die Marktmacht von Großkonsumenten wie Kirchen, Gewerkschaften und öffentlichen Einrichtungen sein, denn ein großer Teil der Hardware wird in Büros eingesetzt. In Deutschland werden etwa ein Fünftel aller Computer von Einrichtungen der öffentlichen Hand gekauft wie z.B. Universitäten, Verwaltungseinrichtungen oder staatlichen Unternehmen.³⁹

Der Einkauf von Computern nach sozialen und ökologischen Kriterien wird momentan noch dadurch erschwert, dass es keine Produktalternative gibt, die sich sowohl in sozialer als auch in ökologischer Hinsicht von den herkömmlichen Markenprodukten unterscheidet. Viele Computer kommen letztendlich, ob sie nun unter dem Namen Dell, Hewlett-Packard,

Fujitsu Siemens Computers oder Apple verkauft werden, aus den gleichen Zuliefererfabriken und werden daher auch unter den gleichen Bedingungen hergestellt.

Mit öffentlichen Ausschreibungen, in denen bestimmte Nachhaltigkeitskriterien für Computer formuliert werden, können dennoch erste Schritte hin zu einem »fairen PC« gemacht werden. Denn staatliche Institutionen kaufen ihre Computer oft direkt beim Hersteller ein und können entsprechende Produkthanforderungen in Ausschreibungen formulieren. Dabei kann beispielsweise die Einkaufsstelle einer Universität, anders als ein Privatkunde in einem Elektronikdiscounter, Nachweise über Produktionsbedingungen und Produkteigenschaften verlangen sowie Maßnahmen zu deren Kontrolle in den Verträgen festzulegen. Falls die Unternehmen dabei ihren Verpflichtungen nicht nachkommen oder falsche Angaben machen, drohen Vertragsstrafen oder sogar die Aufkündigung der Vereinbarung. Anders als gegenüber Privatkonsumenten haften die Unternehmer nämlich gegenüber der öffentlichen Hand nicht nur mit ihrem Ruf in der Öffentlichkeit. Sie müssen im schlimmsten Fall mit schmerz-

Schweiz: Ansätze zur Ausschreibung fairer Computer

Die Lausanner Stadträtin Florence Germond reichte Ende Januar 2008 ein Postulat, einen parlamentarischen Vorstoß, ein, damit sich die Stadt Lausanne für die Einhaltung der Arbeitsrechte in der Elektronikindustrie einsetzt. Konkret soll beim Kauf von Computern darauf geachtet werden, dass diese unter Einhaltung der fundamentalen Kernarbeitsnormen der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) produziert worden sind. Diese sind: die Verhandlungsfreiheit und das Recht auf Kollektivverhandlungen, das Diskriminierungsverbot, das Verbot der Zwangs- und Kinderarbeit sowie die Gleichbehandlung von Mann und Frau.

Dieses Postulat ist die Antwort auf eine Anfrage an die Stadtverwaltung, wie die Stadt bei der Computerbeschaffung vorgeht. Die Antwort der Sozialdemokratischen Partei und der Grünen auf die damalige Frage, fiel überraschend aus: Solange die Fabrikanten keine Alternativen schaffen würden, sieht die Stadtverwaltung keinen Handlungsbedarf und kauft ihre Computer nach dem Prinzip des billigsten Angebots.

Damit machte die Stadt Lausanne deutlich, dass für sie der Preis für die Wahl eines Anbieters ausschlaggebend ist: die Umwelt und Menschenrechte hatten im Vergabeverfahren keinen Platz! Diese Haltung stand im krassen Widerspruch mit der von der Stadtverwaltung offiziell verfolgten Politik der nachhaltigen Entwicklung. Mit der Annahme des Postulats über die nachhaltige öffentliche Beschaffung von Computern, machen die Behörden der Stadt Lausanne nun einen ersten Schritt ihre Steuergelder nachhaltig und sozial verantwortlich einzusetzen.

Quelle: Brot für Alle/Fastenopfer (2008) High Tech – No Rights?

In der Schweiz existieren erste Ansätze zur sozial-ökologischen Beschaffung von Computern.

haften wirtschaftlichen Einbußen in Form von Vertragsstrafen und Nichtbeachtung bei künftigen Ausschreibungen rechnen. Der Spielraum für »Greenwashing« und reine PR-Maßnahmen ist dadurch sehr klein. Pilotprojekte in Kommunen und Universitäten sind ein erster Schritt, Instrumente nachhaltiger Beschaffung auf

ihre Wirksamkeit zu testen und weiterzuentwickeln. Über Öffentlichkeitsarbeit und das Anstoßen politischer Kampagnen muss ein Problembewusstsein geschaffen werden und Druck aufgebaut werden, um das öffentliche Beschaffungswesen in den Dienst von Mensch und Umwelt zu stellen.

5.3 | Internationale Gegenwehr der Beschäftigten

Mit öffentlichen Aufklärungskampagnen und Initiativen für nachhaltige Beschaffung kann durch Akteure in den Industrieländern Druck auf die Unternehmen ausgeübt werden. Dadurch können die Spielräume für Gegenwehr für die Beschäftigten der Computerunternehmen und ihrer Zulieferer vergrößert werden. Kritische Akteure in den reichen Ländern sollten die Selbstorganisation der Beschäftigten weltweit unterstützen, denn die Lebensbedingungen der Menschen vor Ort, werden sich vor allem dann ändern, wenn sie sich organisiert für ihre Interessen einsetzen.

Eine wichtige Forderung ist daher die Gewährleistung der Vereinigungsfreiheit (ILO Konvention-87), die in einigen Standorten der Computerunternehmen,

wie z.B. in China, nicht erfüllt ist. Denn Gewerkschaften sind eine wichtige Voraussetzung für Gegenwehr. Steht eine einzelne Arbeiterin einem mächtigen transnationalen Konzern gegenüber, wird sie nicht viel erreichen können: Im Regelfall wird sie wohl eher gleich entlassen werden. Sie braucht Schutz und Unterstützung. Das ist die Aufgabe der Gewerkschaft sowie der Betriebsräte in den Unternehmen.

Heute sind die Unternehmen weltweit aktiv. Häufig drohen sie den Beschäftigten, die Produktion in ein anderes Land zu verlagern, wenn diese nicht einer Lohnkürzung, der Streichung von Urlaubstagen oder ähnlichem zustimmen. Die Belegschaft einer einzelnen Fabrik fühlt sich gegenüber dieser Drohung meistens ohn-

Vereinigungsfreiheit in allen Standorten der IT-Industrie ist ein Schlüssel zur Verbesserung der Arbeits- und Produktionsbedingungen.

26

Die enge Vernetzung der Beschäftigten weltweit und ein zunehmender Grad an Organisierung würde es für die Unternehmen schwieriger machen prekäre Arbeitsbedingungen durchzusetzen.

mächtig. Aus Angst, gekündigt zu werden, sind viele Beschäftigte bereit, Lohnkürzungen und Verschlechterungen der Arbeitsbedingungen hinzunehmen. Dies ermöglicht es den Unternehmensleitungen, die Belegschaften in den verschiedenen Ländern gegeneinander auszuspielen, um von möglichst billigen Konditionen zu profitieren.

Leidtragende sind die Arbeiterinnen und Arbeiter weltweit, denn die Drohung vor der ausländischen Konkurrenz wird auch in Billiglohnländern verwendet, um die Löhne zu drücken.

Um die in globalen Produktionsketten agierenden Unternehmen in die Schranken zu weisen, ist es wichtig, dass auch Beschäftigte weltweit aktiv werden. Die internationalen Gewerkschaften stellen hier einen wichtigen Rahmen dar. Eine internationale Gewerkschaft ist z.B. der Internationale Metallgewerkschaftsbund (IMF). Er kann Kontakte zwischen ArbeiterInnen in Mexiko mit Arbeiterinnen auf den Philippinen vermitteln. Informationen über Lohnhöhe und Arbeitsbedin-

gungen in anderen Standorten können in Verhandlungen mit den Unternehmen nützlich sein. Die enge Vernetzung der Beschäftigten in den verschiedenen Produktionsstätten der Computerindustrie macht es für die Unternehmen schwieriger, die Belegschaften mit der Drohung einer Produktionsverlagerung gegeneinander auszuspielen und ist eine wichtige Voraussetzung für weltweite Forderungen nach Verbesserungen der Arbeitsbedingungen und höheren Löhnen.

Mit dem schnellen Wachstum der High Tech Industrie entstehen auch neue Möglichkeiten zur Gegenwehr, insbesondere dort, wo die Unternehmen ihre Produktionskapazitäten erweitern und daher von der Verfügbarkeit einer steigenden Anzahl von ArbeiterInnen angewiesen sind. In den High Tech Sweatshops Südostasiens kommt es daher trotz bestehender Repressionen immer öfter zu Streiks und betrieblichen Aktionen. Dies kann ein wichtiger Ausgangspunkt für die Durchsetzung besserer Bedingungen in der weltweiten Computerproduktion sein.

PC global: Für Arbeitsrechte und Umweltgerechtigkeit in der Computerindustrie

Das Projekt PC global der entwicklungspolitischen Organisation »Weltwirtschaft, Ökologie und Entwicklung (WEED)« will einen Beitrag für bessere Arbeitsbedingungen und den Schutz der Umwelt in der globalen Computerproduktion leisten. Mit Veranstaltungen und Publikationen werden die Schattenseiten der Branche thematisiert, die bisher in der Öffentlichkeit wenig bekannt sind. Eine Bildungs-CD-Rom und ein Dokumentarfilm »Digitale Handarbeit – Chinas Weltmarktfabrik für Computer« wurden speziell für die Bildungsarbeit in Schulen, politischen Netzwerken, Gewerkschaften und anderswo hergestellt.

PC global beteiligt sich seit Anfang 2008 an dem europäischen Projekt „Procure IT fair“. Dabei werden zusammen mit Partnerorganisationen aus Österreich, den Niederlanden, der Tschechischen Republik, Polen, Spanien und Ungarn Materialien und Kampagnenaktivitäten für die Beschaffung von Computern nach sozialen und ökologischen Kriterien entwickelt. Im Fokus der Kampagne steht der Einkauf öffentlicher Einrichtungen wie Schulen, Universitäten und anderen staatlichen Institutionen.

Mehr Informationen zu PC global und Procure IT fair finden sich unter:

www.pcglobal.org

www.weed-online.org

Endnoten

- 1 M. Kanellos, PCs: More than 1 billion served, www.news.com/2100-1040-940713.html, Stand 10.3.2008
- 2 S. Bart (SOMO), Fujitsu Siemens Computers. Company profile, S. 48
- 3 J. McCourt, Worker Health at National Semiconductor, Geenock (Scotland): Freedom to Kill?, in: T. Smith, D. A. Sonnenfeld, D. N. Pellow (eds), Challenging the Chip, S. 140
- 4 A. Leong/S. Pandita, »Made in China« Electronics Workers in the World's Fastest Growing Economy in: Challenging the Chip, S. 59
- 5 B. Lüthje, The Changing Map of Global Electronics. Networks of Mass Production in the New Economy in the World's Fastest Growing Economy in: Challenging the Chip, S. 29
- 6 J. Dedrick/K. Kraemer, Brazil IT Report 1998, Centre for Research on Information Technology and Organisations, University of California, www.crito.uci.edu/git/publications/git-brazil-it.html, Stand 10.3.2008
- 7 K. P. Gallagher/R. Porzacanski, Climbing up the Technology Ladder?, S.12
- 8 C. Peyer/C. Füre, in: High Tech – No Rights? Kampagne für fair hergestellte Computer in EinBlick Nr.1/2007, S. 5
- 9 Unternehmensprofil Fujitsu Siemens Computers www.fujitsu-siemens.de/aboutus/company_information/corporate_profile/index.html, Stand: 10.3.2008
- 10 B. Slob (2005), Fujitsu Siemens Computers. Company profile, Centre for Research on Multinational Corporations (SOMO), S. 18
- 11 ebd., S. 19
- 12 A. Ferus-Comelo, Double Jeopardy: Gender and Migration in Electronics Manufacturing, in: T. Smith, D. A. Sonnenfeld, D. N. Pellow (eds), Challenging the Chip, S. 44
- 13 N. Pun, Made in China. Women Factory in a Global Workplace, in: N. C., S. 30
- 14 Corporate Profile, Fujitsu Siemens Products Corporate of the Philippines, www.fujitsu.com/ph/about/subsidiaries/fcpp/, Stand: 10.3.2008
- 15 I. Schipper/E. de Haan (2007), Research Report on labour conditions in the Thai ICT sector, SOMO, S. 45
- 16 CEREAL (Centro de Reflexión y Acción Laboral), New Technology Workers. Report on Working Conditions in the Mexican Electronics Industry, 2006, S. 11
- 17 C. Peyer, C. Füre in High Tech – No Rights? Kampagne für fair hergestellte Computer in EinBlick Nr.1/2007, S. 15
- 18 Washington Post, China raises Minimum Wages, 29.7.2007
- 19 Students and Scholars against Corporate Misbehaviour (SACOM), An Investigative Report on Labor Conditions of the ICT Industry: Making Computers in South China, S. 6
- 20 Arbeitsgesetz der VR China, § 44, www.82invest.com/UploadFile/Arbeitsgesetz.pdf, Stand: 10.3.2008
- 21 Chan, Jenny, Yonghong Electronics. Shenzhen, China, Students & Scholars against Corporate Misbehavior (SACOM), S. 12.
- 22 A. Leong/S. Pandita, »Made in China« Electronics Workers in the World's Fastest Growing Economy in: Challenging the Chip, S. 66
- 23 ebd., S. 66
- 24 K. Brigden, u.a., Cutting the Edge Contamination, S. 8, www.greenpeace.org/raw/content/international/press/reports/cutting-edge-contamination-a.pdf, Stand: 10.3.2008
- 25 R. Steiert, Unionizing Electronics: The Need for New Strategies: in Challenging the Chip, S. 193
- 26 WEED-Interview mit einem HP-Mitarbeiter in Hong Kong, durchgeführt durch Sarah Bormann, April 2007
- 27 S. Bart (2005), SOMO, Fujitsu Siemens Computers. Company profile, S. 38
- 28 Internationaler Gewerkschaftsbund, 2007 Jährliche Übersicht über die Verletzung von Gewerkschaftsrechten, <http://survey07.ituc-csi.org/getcountry.php?IDCountry=MEX&IDLang=DE>, Stand: 10.3.2008
- 29 The China Post, Union set up in Foxconn Plant in Southern China, 3. Januar 2007, www.chinapost.com.tw/news/archives/business/200713/99059.htm, Stand: 10.3.2008
- 30 Kupfer, Kristin (2007): Peking 2008. Die »drei Welten« Chinas, Amnesty – Magazin der Menschenrechte, November 2007
- 31 E. Williams, R. Kueh (2003), Computers and the Environment. Understanding and Managing their Impacts,
- 32 M. Meredith, The State of Africa. A History of fifty years of independence, S. 687
- 33 OECD, Environmental Performance Review of China, 2006, www.oecd.org/dataoecd/58/23/37657409.pdf, Stand: 10.3.2008
- 34 D. Bleiwas, T. Kelly, Obsolete Computers, 'Gold Mine,' or High-Tech Trash? Resource Recovery from Recycling, U.S. Geological Survey Fact Sheet, 2001, <http://pubs.usgs.gov/fs/fs060-01/>, Stand: 10.3.2008
- 35 Gold in Wikipedia, <http://de.wikipedia.org/wiki/Gold#Elektronik>, Stand: 10.3.2008
- 36 W. Worth, Achieving sustainability in the semiconductor manufacturing industry, 2006.
- 37 Bundesverband Sekundärrohstoffe und Entsorgung e.V (bvse), Wie geht das? Verwertung von Elektro- und Elektronik-Altgeräten, www.bvse.de/printbase.php?pid=149&cid=92, Stand: 10.3.2008
- 38 Green Peace International, Toxic Tea Party, 23.7.2007, www.greenpeace.org/international/news/e-waste-china-toxic-pollution-230707, Stand: 10.3.2008
- 39 H. B. Beus, Rede auf der CeBIT, Hannover, 2008, www.bmi.bund.de/cln_012/nn_662956/Internet/Content/Nachrichten/Reden/2008/03/Beus__Ce-bit.html, Stand: 10.03.2007

Literatur

- Arbeitsgesetz der VR China:** Verabschiedet vom Ständigen Ausschuss des Nationalen Volkskongresses am 5.7.1994, www.82invest.com/UploadFile/Arbeitsgesetz.pdf, Stand: 10.3.2008
- Bleiwas, Donald/Kelly, Thomas:** Obsolete Computers, ›Gold Mine‹ or High-Tech Trash? Resource Recovery from Recycling, U.S. Geological Survey Fact Sheet, Juli 2001, <http://pubs.usgs.gov/fs/fs060-01>, Stand: 10.3.2008
- Brigden, Kevin u.a.:** Cutting the Edge Contamination. A Study of environmental pollution during the manufacture of electronic products, Greenpeace International (Hrsg.), Amsterdam, 2007, www.greenpeace.org/raw/content/international/press/reports/cutting-edge-contamination-a.pdf, Stand: 10.3.2008
- CEREAL** (Centro de Reflexión y Acción Laboral), New Technology Workers. Report on Working Conditions in the Mexican Electronics Industry, 2006
- Chan, Jenny:** Yonghong Electronics. Shenzhen, China, Students & Scholars against Corporate Misbehavior (SACOM), Hong Kong, 2007
- Ferus-Comelo, Anibel/Double Jeopardy:** Gender and Migration in Electronics Manufacturing, in: T. Smith, D. A. Sonnenfeld, D. N. Pellow (Hrsg.): Challenging the Chip. Labor Rights and Environmental Justice in the Global Electronics Industry, Temple University Press, Philadelphia, 2006
- Gallagher, Kevin P./Porzacanski, Roberto:** Climbing up the Technology Ladder? High-Technology Exports in China and Latin America, Center for Latin American Studies. CLAS Working Papers, Paper Nr. 20, University of California, Berkeley, Januar 2008
- Leong, Apo/Pandita, Sanjiv:** »Made in China« Electronics Workers in the World's Fastest Growing Economy in T. Smith, D. A. Sonnenfeld, D. N. Pellow (eds), Challenging the Chip. Labor Rights and Environmental Justice in the Global Electronics Industry, Temple University Press, Philadelphia, 2006
- Lüthje, Boy:** The Changing Map of Global Electronics. Networks of Mass Production in the New Economy in the World's Fastest Growing Economy in: T. Smith, D. A. Sonnenfeld, D. N. Pellow (Hrsg.): Challenging the Chip. Labor Rights and Environmental Justice in the Global Electronics Industry, Temple University Press, Philadelphia, 2006
- McCourt, James:** Worker Health at National Semiconductor, Geenock (Scotland): Freedom to Kill?, in T. Smith, D. A. Sonnenfeld, D. N. Pellow (Hrsg.), Challenging the Chip. Labor Rights and Environmental Justice in the Global Electronics Industry, Temple University Press, Philadelphia, 2006
- Meredith, Martin:** The State of Africa. A History of fifty years of independence, Simon and Schuster UK Ltd., London 2006
- Ngai, Pun:** Made in China. Women Factory in a Global Workplace in: N. C., Duke University Press, Durham und London, 2005
- Peyer, Chantal/Füri, Céline:** High Tech – No Rights? Kampagne für fair hergestellte Computer, EinBlick Nr.1/2007, Hrsg.: Brot für alle/Fastenopfer, Bern, Lausanne, Luzern, 2007
- Schipper, Irene/de Haan, Esther:** Research Report on labour conditions in the Thai ICT sector, SOMO, Amsterdam, 2007
- Slob, Bart:** Fujitsu Siemens Computers. Company profile, Centre for Research on Multinational Coprotations (Strichting Onderzoek Multinationale Ondernemingen, SOMO), Amsterdam, 2005
- Steiert, Robert:** Unionizing Electronics: The Need for New Strategies in T. Smith u.a. (Hrsg.), Challenging the Chip. Labor Rights and Environmental Justice in the Global Electronics Industry, Temple University Press, Philadelphia, 2006
- Students and Scholars against Corporate Misbehaviour (SACOM),** An Investigative Report on Labor Conditions of the ICT Industry: Making Computers in South China, Hong Kong, 2006
- Williams, Eric, Kueh, Ruediger:** Computers and the Environment. Understanding and Managing their Impacts, Kluwer Academic Publishers, Dordrecht, 2003

Weblinks

Asia Monitor Resource Center (AMRC): www.amrc.org.hk

Die 1976 gegründete NGO AMRC macht sich für Arbeitsrechte, Gleichberechtigung und aktive Beteiligung der Beschäftigten in der Bildung demokratischer, unabhängiger Gewerkschaften in Asien stark. U. a. forscht sie zu den Arbeitsbedingungen in der Elektronikindustrie und befasst sich mit Gesundheit und Sicherheit am Arbeitsplatz.

Basel Action Network (BAN): www.ban.org

BAN engagiert sich für die Eindämmung des globalen Handels mit toxischen Abfällen. Der Name des Netzwerks bezieht sich auf die Basler Konvention von 1994. BAN überwacht deren Umsetzung und dokumentiert Verletzungen. Zu den aktuellen Kampagnen gehören das E-Waste Stewardship Project (Elektroschrott-Export gerade aus den USA soll durch Unternehmensverantwortung und grünes Design ersetzt werden), die Zero Mercury Campaign (Unterstützung eines internationalen Quecksilberverbots) und die Basel Ban Ratification (Umsetzung des Baseler Übereinkommens durch die USA).

Centre for Research on Multinational Corporations (SOMO): www.somo.nl

SOMO ist eine niederländische Forschungseinrichtung, die sich seit 1973 mit den Unternehmenspraktiken multinationaler Konzerne vor allem in Entwicklungsländern befasst. Seit einigen Jahren forscht SOMO zur Elektronikindustrie und erstellte zahlreiche Studien zu dem Thema. Das internationale Netzwerk GoodElectronics ist bei SOMO angesiedelt.

Computer Take Back Campaign (CTBC): www.computertakeback.com

Im Sinne des Prinzips der erweiterten Unternehmensverantwortung, durch das Unternehmen für den gesamten Lebenszyklus der von ihnen hergestellten Produkte verantwortlich gemacht werden, soll die Nachhaltigkeit der Herstellung und Nutzung von PCs erreicht werden. Die drei zentralen Forderungen der Kampagne sind: Rücknahme durch die Unternehmen, eine saubere Produktion und Wiederverwertung.

CorA – Netzwerk: www.cora-netz.de

Im CorA-Netzwerk arbeiten Menschenrechtsorganisationen, Gewerkschaften, kirchliche und entwicklungspolitische Organisationen, Verbraucher- und Umweltverbände sowie weitere Organisationen mit sozial- und gesellschaftspolitischen Zielsetzungen zusammen. Das Netzwerk setzt sich für verbindliche Instrumente ein, mit denen Unternehmen zur Respektierung der Menschenrechte sowie international anerkannter soziale und ökologischer Normen und Standards verpflichtet werden können.

Fair Computer – Eine Aktion von Fastenopfer und Brot für Alle: www.fair-computer.ch

Im Rahmen der ökumenischen Kampagne von Brot für alle und Fastenopfer wird die Computerindustrie als Arbeitgeberin genauer unter die Lupe genommen. Brot für alle und Fastenopfer fordern von den Computerfirmen, dass sie in ihren Zuliefererfabriken für faire Arbeitsbedingungen einstehen und diese durch Verhaltenskodices und Verträge schützen.

Good Electronics Netzwerk: <http://goodelectronics.org>

Weltweites Netzwerk zivilgesellschaftlicher Organisationen, die sich für bessere Produktionsbedingungen und ökologische Nachhaltigkeit der Elektronikindustrie einsetzen. Das Netzwerk dient zum Informationsaustausch und zur Koordinierung von Aktivitäten.

Greenpeace International – Guide to Greener Electronics:

www.greenpeace.org/international/press/reports/guide-to-greener-electronics

GP veröffentlicht seit 2005 regelmäßige Ranglisten von Computerherstellern, die auf einer Bewertung der Angaben zu deren Produktionspraktiken beruhen. GP bewertet nur Selbstverpflichtungen, die über gesetzliche Mindestanforderungen hinausgehen, und stellt aufgrund eigener Analysen zur Ersetzbarkeit von toxischen Inhaltsstoffen bestimmte Mindestforderungen auf, anhand derer die Angaben der Firmen bewertet werden. Durch gelegentliche Stichproben werden Informationen etwa zur Verwendung toxischer Inhaltsstoffe überprüft und die Unternehmen ggf. herabgestuft.

Make IT Fair – Für Menschen überall: www.makeitfair.org

MakeITfair ist ein europäisches Projekt, das sich mit der Elektronikindustrie, insbesondere mit der Produktion von elektronischen Konsumgütern wie Mobiltelefonen, Laptops und MP3-Playern, kritisch auseinandersetzt. Es richtet sich insbesondere an junge Leute aus Europa um diese über die miserablen Arbeitsbedingungen und die massiven Umweltprobleme, die weltweit mit der Herstellung unserer Elektronikgeräte verbunden sind, zu informieren.

PC Global – Arbeit, Umwelt und Entwicklung in der Computerindustrie: www.pcglobal.org

PC global ist ein Projekt von WEED – Weltwirtschaft, Ökologie und Entwicklung. Das Projekt befasst sich mit der Einbindung von Entwicklungsländern in globale Wertschöpfungsketten der Computerproduktion. Es klärt über die Arbeitsbedingungen und ökologischen Auswirkungen der Produktion und Verschrottung von Computern auf. Ziel ist es, Alternativen zu einer globalen Abwärtsspirale bei Arbeit-, Umwelt- und Sozialstandards aufzuzeigen

ReUseComputer: www.reuse-computer.de

Der ReUse-Computer Verein fördert die Wieder- und Weiterverwendung gebrauchter, aber qualitativ hochwertiger EDV und IT-Hardware und will damit einen Beitrag zu Umweltschutz, Ressourcenschonung und nachhaltiger Wirtschaftsentwicklung leisten. Der Verein geht auf ein Forschungsprojekt der Technischen Universität Berlin zurück.

Students and Scholars against Corporate Misbehaviour (SACOM): www.sacom.hk

SACOM ist eine Hongkonger NGO, die sich v. a. gegen Arbeitsrechtsverletzungen durch Unternehmen auf dem chinesischen Festland engagiert. SACOM führt eigene Studien durch und startet Kampagnen, u.a. auch zu den Arbeitsbedingungen bei Zulieferern der Computerhersteller.

Silicon Valley Toxics Coalition (SVTC): www.etoxics.org

Die 1982 in den USA gegründete SVTC organisiert High-Tech-ArbeiterInnen, GewerkschafterInnen, UmweltschützerInnen und AnwohnerInnen. SVTC veröffentlicht eigene Studien und organisiert Kampagnen. SVTC ist Mitgründer der internationalen Kampagne International Campaign for Responsible Technology

Weltwirtschaft, Ökologie & Entwicklung

weed wurde 1990 gegründet und ist eine unabhängige Nichtregierungsorganisation. Wir sind mit dem Ziel angetreten, in der Bundesrepublik Deutschland mehr Bewusstsein für die Ursachen der weltweiten Armuts- und Umweltprobleme zu schaffen. weed engagiert sich in nationalen und internationalen Netzwerken und führt Organisationen und Initiativen in Nord und Süd zusammen.



weed

Themenschwerpunkte:

- Internationales Finanzsystem
- Internationale und europäische Handelspolitik
- Internationale Finanzinstitutionen/internationale Energie- und Klimapolitik
- Corporate Accountability/Globale Wertschöpfungsketten

Die Instrumente unserer Arbeit:

- Wir erstellen Recherchen, Hintergrundmaterialien und Arbeitspapiere, z.B. den periodisch erscheinenden » weed-Schuldenreport «.
- weed führt Kampagnen durch, informiert politische Entscheidungsträger und interveniert in politische Entscheidungsprozesse.
- Wir wollen Bewusstsein schaffen durch die Veranstaltung von Seminaren, Workshops und Tagungen. Wir kooperieren intensiv mit Medien und betreiben Öffentlichkeitsarbeit.
- weed arbeitet in nationalen und internationalen NRO-Netzwerken mit.

Schreiben Sie uns oder rufen Sie einfach an:

weed

Bertha-von-Suttner Platz 13, 53111 Bonn
Tel.: +49(0)228 76 613-0

oder:

Eldenaer Str. 60, 10247 Berlin
Tel. +49(0)30 27 582 163

Fax: +49(0)30 27 596 928

weed@weed-online.org | www.weed-online.org

weed bewegt – bewegen Sie weed!

Unterstützen Sie die Arbeit von weed und spenden Sie:
Bank für Sozialwirtschaft (BLZ 100 205 00)

Konto-Nr. 3220600

oder online spenden unter

www.weed-online.org/about/spenden/index.html

Werden Sie Mitglied:

Einfach das Formular zum Beitritt unter

www.weed-online.org/about/join.html ausfüllen.

NEUERSCHEINUNGEN

Dokumentarfilm Digitale Handarbeit – Chinas Weltmarktfabrik für Computer

DVD, 28 Minuten, 10,00 Euro
(Mitglieder EUR 7,00)
zzgl. Versand
Sprachen: deutsch, englisch,
französisch



Aus dem Inhalt:

Aufbruch in ein digitales Zeitalter, virtuelle Welten, immaterielle Produktion? Von wegen! Dieser Film beleuchtet die Schattenseiten einer globalisierten Computerproduktion, die wenig mit dem »sauberen« Image der Branche gemein haben. Millionen von Wanderarbeiterinnen schuften in den Fabriken der Sonderwirtschaftszonen für die Computerkonzerne. 12–14 Stunden Arbeit am Tag, 6–7 Tage die Woche sind keine Seltenheit – und das bei einem nicht einmal Existenz sichernden Lohn. Der Film erklärt Zusammenhänge und zeigt Perspektiven auf. Zu Wort kommen Arbeitsrechtsaktivisten und Arbeiterinnen.

Wege aus der Dumpingfalle – Der Preiskampf auf dem Computermarkt und die Potentiale des sozial- ökologischen öffentlichen Einkaufs

AutorInnen: Florian Butollo,
Tine Laufer, Daniel Zettler



Schutzgebühr EUR 4,00
(Mitglieder EUR 3,00),
zzgl. Versand

Aus dem Inhalt:

- »Made around the World« – Wie der Computer produziert wird
- Preiskampf und Vertriebsstrategien im IT-Handel
- Öffentliche Beschaffung zwischen Preis-Dumping und sozial-ökologischer Steuerung
- Auf dem Weg zum fairen Computer

Bestellungen: weed, Eldenaer Straße 60, 10247 Berlin, Tel.: +49(0)30 27 582 163, Fax: +49(0)30 27 596 928
oder www.weed-online.org/publikationen/bestellung, E-Mail: weed@weed-online.org



ISBN 978-3-937383-59-0